23

g. n. 1773

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ovids Verwandlungen

in

Kupfern von den beßten Künstlern Deutschlands

vorgestellt,

und mit

nöthigen Erläuterungen

versehen.

Erster Band.

Enthält 1tes, 2tes, 3tes Buch, mit 44 Kupfern.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Augsburg.

In Verlag C. F. Bürglen, Buch- und Kunsthandlung.

1802.

G. n. 1773

Vorrede.

Wir sind zwar Jahrtausende über die Zeit der Fabeln hinaus; und dennoch hat sich ihr Andenken bis diese Stunde noch sehr lebhaft erhalten. Wir pflanzen sie in den Werken der Dichtkunst, des Griffels, Pinsels und Meißels fort, und man findet diese Fabeln wohl auch mit unserer Sittenlehre verwebt.

Errichten wir dem Helden Tropheen, bauen wir Ehrenpforten, prägen wir Denkmünzen, wollen wir unsere Gärten mit Statuen verzieren, und Feyerlichkeiten besingen, so nehmen wir unsere Zuflucht zum Fabelreiche. Wie oft hören wir nicht, selbst an heiliger Stätte, den Geizhals mit dem Tantalus, und den unbesonnenen Ruhmsüchtigen mit dem Ikarus vergleichen?

So lange uns also selbst die Kunstwerke der Neuern ohne vorläufige mythologische Kenntnisse unverständlich bleiben, sollte ein Werk, das diese Fabeln darstellt und erkläret, nicht für überflüßig angesehen seyn.

Be-

Bekanntlich haben die Franzosen und andere Nazionen die Verwandlungen des Ovid durch die prächtigsten Kupferstiche verewigt. Unser Werk sollte also in Ansehung der Kupfer dem französischen Originale so nahe als möglich gebracht werden; allein es sollte kein Werk werden, das seines unendlich hohen Preises wegen nur für große Bibliotheken seyn kann; sondern es sollte zugleich den Vermögensumständen des Künstlers, des Gelehrten und überhaupt der größern Classe des litterarischen und lesenden Publikums angemessen seyn; deßwegen fügten wir z. B. manchmal, anstatt des oft zu weitläufigen Textes, den Kupfern nur eine kurze, aber doch genug erläuternde Erklärung bey. Ohne die Eleganz des Druckes und die Harmonie des Ganzen zu vernächläßigen, suchten wir den Raum, den wir uns vorzeichneten, so sehr auszunutzen, als es nur möglich ist, um dem Liebhaber nicht leeres Papier, wie es izt so gewöhnlich ist, zu liefern.

BIBLIOTECA

Ovidius de manibus Musae suae pennam sumit,
quam illa ex ala Amoris evulsit.

Ovids Leben.

Publius Ovidus Naso behielt uns selbst die wichtigsten Umstände seines Lebens in seinen vortreflichen Gedichten auf. Unstreitig ist er einer der beßten römischen Dichter, aber auch der unglücklichste. Sein Geburtsort ist Sulmo, eine Stadt im Lande der Peligner, heut zu Tage Abruzzo Citra, ohngefähr neunzig römische Meilen von Rom. Seine Geburt ereignete sich in jenem merkwürdigen Jahre, da die Konsuln Hirtius und Pansa in der Schlacht bey Mutina gegen den Anton erschlagen wurden; also 43 Jahre vor Christi Geburt, oder im Jahre 710 nach Roms Erbauung.

Er stammte aus einer ansehnlichen Familie her, und zählte eine lange Reihe Vorfahren vom Ritterstande. Seine Erziehung fiel in die glücklichsten Zeitumstände, wo die Römer jene Litteratur, die sie seit der Eroberung von Griechenland lieb gewonnen hatten, mit Eifer und Nachdruck kultivirten. Ihn mit seiner Muttersprache recht bekannt zu machen, war die erste Sorge seiner Aeltern, welches überhaupt bey den Römern geschah, und nicht genug zu empfehlen ist. Nach diesem schritten sie zu dem Griechischen, welches damals die einzige gelehrte Sprache war. Schon in seinem 16ten Jahre gieng er nach Athen, wo er durch das Studium der Homers und anderer griechischer Dichter seinen natürlichen Hang zur Dichtkunst in volle Flammen sezte. Sein auserordentliches poetisches Genie entwikelte sich schon in der Jugend, und fast alles, was er sprach und schrieb, floß zu Versen.

Auf die dringenden Ermahnungen seines Vaters legte sich Ovid auf die Beredsamkeit, welche er unter den vortreflichen Lehrern Aurelius Fuskus und Porcus Latro studierte. Er brachte es in der Rechtsgelehrsamkeit sehr weit und entschied auch wirklich verschiedene Privatsachen sehr einsichtsvoll. Allein seine überwiegende Neigung zur Dichtkunst schüttelte dieß Joch bald ab, und da er seinen ältern Bruder in einem Alter von zwanzig Jahren verlohr, und er Herr eines ansehnlichen Vermögens wurde; so entsagte er allen öffentlichen Angelegenheiten, und kehrte in die Arme der Musen zurück. Seine Gedichte erwarben ihm eine Menge Freunde. Die vornehmsten Römer suchten seinen Umgang, und selbst am Hofe des Kaisers August ward er geschäzt und geehrt.

Ovids

Ovid ward einer von den Triumvirs und bald darauf wurde er Decemvir. Um diese Zeit ohngefähr heurathete er zum erstenmal. Seine ersten zwey Frauen, die seine Achtung und Liebe nicht hatten, verstieß er; seine dritte Frau aber, die Perilla geheißen haben soll, liebte er zärtlich, und erwähnte ihrer Schönheit und Tugend in seinen Werken oft mit Liebe und Achtung. Er brachte ihr Neigung zur Dichtkunst bey, und suchte sie darinn auszubilden. Sie war nicht nur so lange sie zusammenlebten die beßte Frau, sondern blieb ihm auch nach seiner Verbannung unverbrüchlich treu.

Ovid brachte also den größten Theil seines Lebens in vollem Genuße seiner Freunde und der Musen zu; allein kaum wollte er die lezte Hand an sein vorzüglichstes Werk, die Verwandlungen legen, und hatte die drey ersten Bücher noch nicht völlig ausgefeilt, als ein Donnerwetter über ihn hereinbrach. Durch irgend eine Unvorsichtigkeit in seinem Betragen, oder durch irgend eine Entdeckung gewisser Auftritte bey Hof, fiel er bey Augusten in Ungnade und wurde von ihm im fünfzigsten Jahre nach Tomi, einer Stadt im Pontus, am schwarzen Meere unter ein rohes Volk, und an das äusserste Ende des römischen Reichs verbannt. Sein Werk über die Kunst zu lieben und Liebe zu erwerben, welche er in ein förmliches System brachte, und das bey der römischen Jugend nicht wenig Unheil angerichtet haben mag, diente zum Vorwand. — Ovid war klug genug, die wahre Ursache seiner Verweisung nicht zu entdecken; denn er hatte noch immer Hoffnung Verzeihung zu erhalten; allein daß seine Gedichte von der Liebe, nicht die Ursache seiner Verbannung waren, erhellet aus einigen Winken von ihm selbst.

Ovid gab sich alle Mühe, den erzürnten Kaiser zu besänftigen; er schrieb die rührendsten Gedichte, aber August blieb unbeweglich, und sogar sein Nachfolger Tiberius blieb gegen seine Klaglieder taub. —

Durch sein gefälliges Betragen gewann Ovid die Liebe aller Einwohner von Tomi. Er schrieb in ihrer Sprache, die er erlernte, viele kleine Gedichte, und da er im siebenten (nach andern im zehnten) Jahre seines Exiliums starb, trauerten sie öffentlich um ihn, und errichteten ihm ein prächtiges Grabmaal vor den Thoren der Stadt.

Ovid besaß viel Witz, Scharfsinn und eine ausgebreitete Gelehrsamkeit. Seine Art zu erzählen ist sehr natürlich, seine Beschreibungen sind lebhaft und schön, die Leidenschaften nach der Natur geschildert und rührend. Seine Bücher von der Liebe sind eben so gedankenreich als naiv und verdienen in dieser Rücksicht unsere Achtung. Die Verwandlungen waren vor seiner Verbannung sein leztes Werk, durch das er sich unsterblich machte, an das er mit aller Ueberlegung gieng, und welches er mit dem größten Fleiße ausführte.

Deus chaos dissipat, elementisque ex eodem productis, singula quaeque loco suo collocat.

Ovids Verwandlungen.

Erstes Buch.

I.

Vom Chaos und der Erschaffung der Welt.

Für die Vernunft ist die Erschaffung der Welt ein undurchdringliches Geheimniß; daher die alten Philosophen, welche nicht begreifen konnten, wie aus Nichts, Etwas werden könne, einen vorher existirenden Urstoff voraus setzten, der aber unordentlich und ungebildet da lag, und den sie das Chaos nannten.

Noch wurde die Erde nicht von der Sonne beleuchtet, dem Monde war keine Laufbahne vorgezeichnet; das Meer hatte noch keine Ufer; Luft und Wasser war mit der Erde vermischt, die noch keine Festigkeit hatte; das Wasser war nicht flüßig, und die Luft war ohne Licht; alles lag verwirrt untereinander. Die Kälte lag mit der Hitze im Streite; die harten Körper griffen diejenigen an, die ihnen nicht widerstehen konnten, und die schwerern stritten mit dem leichtern.

Diesem Kampfe machte nun Gott, oder die Natur*) selbst, ein Ende, indem er den Himmel von der Erde, die Erde von den Gewässern, und die feinere Luft von der gröbern schied.

Als Gott das Chaos auf diese Art entwikelt hatte, sezte er jeden Körper an seinen gehörigen Ort. Das Feuer, als das leichteste Element, nahm die oberste Himmelsgegend ein; die Luft bekam ihren Platz unter dem Feuer; die Erde fand, Troz ihrer Schwere, ihr Gleichgewicht, und das sie umgebende Wasser ward an den niedrigsten Platz angewiesen.

Dieß war von der Schöpfung die Meinung der Alten. Man sieht also, daß sie Gott nicht für den Schöpfer der Welt hielten, sondern ihm nur die Entwickelung des Chaos zuschrieben. Indessen ist dieses System, so widersinnig es auch ist, eine bloß entstellte Ueberlieferung der in den ersten zwey Kapiteln des Buches Genesis beschriebenen Erschaffung der Welt. Die alten Dichter mochten durch ihre überspannte Imagination der Wahrheit ein noch so fabelhaftes Kleid umgeben, so glänzt ihr Lichtstral doch immer durch den Schleyer ihrer Dichtungen hervor.

II.

Die Erschaffung des Menschen.

Gott gab nach dieser ersten Eintheilung der Erde ihre runde Gestalt, und breitete die Meere über dieselbe aus. Die Winde durften die Gewässer in Bewegung setzen: aber es war den Fluthen nicht erlaubt, die vorgeschriebenen Gränzen zu überschreiten. Darauf bildete er Quellen, Teiche und Seen, und die Flüsse, welche, in ihre Ufer eingesperrt, auf der Erde hinströmen, und theils versiegen, theils das Meer erreichen, wo sie anstatt des engen Gestades an den freyen Ufern des Oceans spülen.

Er befahl den Feldern sich auszudehnen, den Bäumen sich mit Blättern zu bedecken, den Bergen, daß sie empor steigen, und den Thälern, daß sie sich erniedrigen.

Da der Himmel in fünf Zonen getheilt ist, von denen zwey zur Rechten, zwey zur Linken, und die heißeste sich in der Mitte befindet, so theilte er auch die Erde in so viele Himmelsstriche ein. Der mittlere ist wegen seiner großen Hitze unbewohnbar; die an den zwey

*) Nämlich nach dem Begriffe der alten Philosophen.

Prometheus hominem e terra et aqua format.
Minerua eius operi animam indit.

zwey äussersten Enden sind immerfort mit Schnee und Eis bedeckt, und die übrigen beyde sind durch ein Gemische von Hitze und Kälte gemäßigt.

Die Luft erhebt sich über die Oberfläche der Erde: denn obschon sie schwerer als das Feuer ist, so ist sie doch leichter, als Wasser und Erde. In dieser Himmelsgegend entstehen die Nebel, die Wolken, der Donner, der die Menschen in Furcht setzt, und die Winde, die zugleich den Blitz und den Hagel hervorbringen. Hier hat der Schöpfer der Welt den Winden ihre Herrschaft angewiesen, wo sie aber ihre vorgezeichnete Bahn haben; sonst würden sie die Welt umstürzen, so uneinig sind sie unter sich.

Eurus*) schlug sein Reich in den Ländern auf, wo die Morgenröthe empor steigt, und bläst aus Arabien, Persien, und den benachbarten Gegenden Orients her. Dem **Zephyr****) wurden die Ufer zu Theile, wo die Sonne in das Meer niedersteigt. Der fürchterliche **Boreas*****) bemächtigte sich des beeisten mitternächtlichen Himmelsstriches, und der Südwind, der Wolken und Regen macht, beherrscht die mittägige Gegend. Endlich wurde aus dem Aether, diesem leichten, flüssigen, von unserer Atmosphäre ganz verschiedenen Elemente, der Himmel gebildet.

Kaum hatte der Urheber der Natur jedem Wesen seine Gränzen bestimmt, so fiengen die Gestirne, die bisher in dem Klumpen des Chaos verschlossen waren, von allen Seiten zu glänzen an; die Sterne wurden, damit ja keine Gegend unbevölkert blieb, als Bilder der Götter in den Himmel gesetzt; die Fische bewohnten die Gewässer; die Erde war der Wohnsitz der vierfüßigen Thiere, und die Luft wurde der Antheil der Vögel. Noch fehlte der Welt ein vollkommeners mit Vernunft begabtes Wesen, das über die andern herrschte.

Es entstand der Mensch: es sey nun, daß ihn der Schöpfer der Welt aus dem nur ihm eigenen göttlichen Saamen, oder aus dem himmlischen Keime gestaltet habe, den die kaum vom Himmel abgesonderte Erde in ihrem Schoße enthielt. **Prometheus******) bil-

*) Der Ostwind.

**) Westwind.

***) Nordwind.

****) Nach der Fabellehre war dieser Prometheus ein Sohn des Japet und der Climene; andere lassen ihn von der Juno und dem Riesen Eurimedon abstammen. Er suchte den Jupiter bey einem Opfer, das er ihm brachte, zu hintergehen, indem er zween Ochsen tödten ließ, wovon er die eine Haut mit Fleisch, und die andere mit den Beinen dieser Opferthiere anfüllte. Jupiter ließ sich täuschen, und wählte die letztere. Aufgebracht über diese Beleidigung wollte er es nun dem ganzen Menschengeschlechte entgelten lassen, indem er ihm den Gebrauch des Feuers entzog. Prometheus stieg, mit Hülfe der Minerva, die ihm schon bey der Bildung des ersten Menschen beygestanden war, in den Himmel, wo er sich dem Sonnenwagen näherte, und von dem heiligen Feuer nahm, das er im Stängel eines Gartenkrautes nach der Welt brachte.

bildete, nachdem er Erde mit Wasser angefeuchtet hatte, den Menschen nach dem Ebenbilde der Götter, und anstatt daß die übrigen Thiere den Kopf zur Erde senken, trägt der Mensch allein das Haupt empor, und blickt gegen Himmel. So wurde aus einer vorher unfruchtbaren ungestaltenen Erdmasse das bisher auf der Welt unbekannte Wesen, der Mensch.

Von dieser neuen Frevelthat wurde Jupiter noch mehr erzürnt. Er befahl dem Vulkan ein Weib zu bilden, das mit allen Vollkommenheiten begabt wäre, und dem er deßwegen den Namen Pandora gab. Die Götter überhäuften sie mit Geschenken; die Venus gab ihr Schönheit, Pallas Weisheit, Merkur Beredsamkeit u. s. w. So wurde sie dem Prometheus mit einer Büchse zugeschickt, die mit allen möglichen Uebeln angefüllet war. Prometheus trauete nicht, und wies sie von sich. Sein Bruder Epimetheus aber ward so bezaubert von ihr, daß er sie zum Weibe nahm. Er wollte aber auch sehen, was in dieser unglücklichen Büchse wäre, und öffnete sie, worauf im Nu die ganze Sündfluth von Uebeln herausstürzte, die noch jetzt die Welt überschwemmen. Er schloß sie geschwinde zu; aber die Uebel waren entflohen, und nur die Hoffnung blieb auf dem Boden zurück, welche daher auch das einzige Gut der Unglücklichen ist.

Jupiter, den es verdroß, daß Prometheus nicht in die Falle gieng, ließ ihn nun durch den Merkur an einen Felsen des Bergs Caukasus anfesseln, wo ihm ein Adler die Leber, so wie sie wieder wuchs, auffressen mußte. Die Strafe sollte durch dreyßig Jahrtausende währen: allein Herkules befreyete ihn nach wenigen Jahren davon.

III.

Das goldene Zeitalter.

Im goldnen Zeitalter, welches itzt entstand, hielt man Treue und Glauben, ohne durch Gesetze gebunden zu seyn. Furcht war nicht die Triebfeder menschlicher Handlungen, und man kannte keine Strafen. Man durfte jene drohenden Gesetze nicht in Erz graben, die in der Folge zum Zaume der Ausgelassenheit dienten. Kein Verbrecher zitterte vor seinem Richter. Die Bäume wurden nicht dem Mutterschooße entrissen, und in fremde Himmelsstriche versetzt. Der Mensch lebte in der Gegend, wo er gebohren war, und gab sich nicht auf Schiffen ungestümmen Wellen Preis. Die sichern Städte waren ohne Mauern und Grä-

Aetas Aurea et Argentea quibus Jnnocentia viget, Justitia que dominatur.

Gräben. Kriegstrompeten, Helme und Waffen waren unbekannte Dinge, und es bedurfte keines Soldaten, um den Erdbewohnern ein sanftes, ruhiges Leben zu versichern. Die Erde brachte ohne Pflugschar alle Gattungen von Früchten hervor, und zufrieden mit der Kost des unbebauten Erdbodens, nährten sich die Menschen vom wilden Obste, und der Frucht, die vom Eichenbaume fällt. Es war ein ewiger Frühling. Die sanften Westwinde belebten durch ihren Hauch die ohne Samen entsprossenen Blumen, und die Ernten folgten auf einander, ohne Pflege und Besämung der Erde. Ueberall flossen Bäche von Milch und Nektar, und der Honig quoll im Ueberflusse aus den Ritzen der Eichen und anderer Bäume.

Man wird bey dieser Schilderung an jenen glücklichen Stand der Unschuld, den nach der mosaischen Tradition die ersten Menschen im Paradiese führten, erinnert, mit dem Unterschiede, daß die Alten diesen Zeitpunkt nach Italien, und unter die Regierung des Saturnus und Janus verlegten.

IV.

Das silberne Zeitalter.

Ohnerachtet das silberne Zeitalter beym Ovid eine Fabel für sich ausmacht, so hat der französische Künstler dennoch die Vorstellung des goldenen und silbernen Zeitalters (wir wissen nicht warum) auf einer Platte ausgedrückt. Weil wir indessen das französische Original schon einmal zum Muster nahmen, so müssen wir auch diesem Blatte die nöthige Erklärung beyfügen.

Als von seinem Sohne Jupiter Saturnus in die Hölle gestürzt worden war, und sich dieser der Herrschaft über die Welt bemächtigt hatte, erschien das silberne Zeitalter. Es war, die Wahrheit zu reden, nicht mehr so glücklich, als das vorhergehende, aber noch immer glücklicher, als das eherne, das darauf folgte. Jupiter verkürzte den ewigen Frühling, machte Sommer, Herbst und Winter daraus, und theilte also das Jahr in vier Zeiten. Unmäßige Hitze des ersten setzte die Luft in Flammen, und die kalten Winde des letztern machte sie erstarren. Die Menschen, die nun eines Schutzortes bedürften, begaben sich in Höhlen, dicke Gebüsche und Hütten. Die Erde mußte, um fruchtbar zu seyn, bebauet werden, und junge Stiere seufzten das erste Mal unter dem Joche.

V.

V.

Das eherne und eiserne Zeitaltar.

Das eherne Zeitalter folgte auf das goldene und silberne. Die Menschen wurden wilder, und fiengen an, nichts als Krieg zu athmen; indessen stiegen sie noch nicht auf jenen Grad von Bosheit, der das eiserne bezeichnete.

In diesem überschritt das Laster alle Grenzen. Schamhaftigkeit, Wahrheit, Treue und Glauben waren von der Erde verbannt, und machten dem Betruge, der Verrätherey, der Gewaltthätigkeit und dem unersättlichen Geitze Platz.

Die Bäume verließen den Aufenthalt der Berge, und verwandelten sich in Schiffe, um Wellen und Fluthen zu trotzen, und der Steuermann vertraute sich Winden, die er nicht kannte.

Die Erde, die bisher wie Luft und Licht gemeinschaftlich war, wurde mit Grenzsteinen besetzt. Die Menschen begnügten sich nicht mehr mit den reichlichen Ernten, und den Nahrungsmitteln, die sie daraus zogen; sie durchwühlten die Eingeweide der Erde, um Schätze daraus zu holen, welche die Natur sorgfältig in die tiefsten Orte verbarg, gleichsam aus Furcht, ihre bösen Begierden aufzuregen.

Kaum hatte man das Eisen und das noch schädlichere Gold erbeutet, so entstand die Zwietracht, die sich dieser Metalle bediente, und mit blutiger Hand von allen Seiten das Geräusch der Waffen wiederschallen machte.

Man lebte nur mehr vom Raube. Die Gastfreyheit war kein sicherer Zufluchtsort mehr; der Schwiegervater trauete seinem Eidam nicht, und nur selten sah man Frieden und Einigkeit unter Brüdern. Der Mann strebte dem Weibe, das Weib dem Manne nach dem Leben. Die grausame Stiefmutter mischte Gift, und die Kinder verkürzten die Tage ihrer Väter.

Die Frömmigkeit wurde verachtet, und von der Erde verbannt, und Astrea*) verließ, von allen Gottheiten am letzten, die mit Blut bedeckte Erde.

VI.

*) Astrea war eine Tochter des Jupiter und der Themis. Sie verließ den Himmel, und wählte die Erde zu ihrem Aufenthalte. Als sie aber die Laster der Menschen davon vertrieben, stieg sie wieder gegen Himmel, und nahm ihren Platz in der Gegend des Thierkreises, die man die Jungfrau nennt.

Aetates aenea et ferrea, quibus ferocia et crudelitas humani generis tam incruduit, quam percrebuit.

Gigantes ab Jove fulminante prostrati,
et sub montibus, quos congesserant,
sepulti.

Jupiter accitis in concionem Diis
genus humanum pessumdare proponit
et decernit.

VI.

Die
vom Blitze des Jupiter
zur Erde gestürzten Riesen.

Der Himmel, der ein sichererer Zufluchtsort seyn sollte, als die Erde, war indessen doch dem Anfalle der Riesen*) ausgesetzt, welche ihn einzunehmen suchten.

Um ihre Absicht zu erreichen, thürmten sie Berge auf Berge; allein Jupiter zermalmte durch einen einzigen Donnerstreich den Berg Olymp**), stürzte den Ossa***) um, den sie auf den Pelion geflanzt hatten, und begrub seine Feinde unter diesen ungeheuren Steinmassen.

Die vom Blute ihrer Kinder, der Riesen, erhitzte Erde brachte neue Menschen hervor, und diese unglücklichen Ueberbleibsel eines thörichten Geschlechts zeichneten sich durch ihre Verachtung gegen die Götter, durch Gewaltthätigkeit und ihren Hang zu Mord und Blutvergießen aus.

VII.

Die
Versammlung der Götter.

Jupiter seufzte, als er dem Lasterleben dieses boshaften Geschlechtes vom Himmel herab zusah; und da er sich zugleich an das abscheulichste Fest erinnerte, das ihm Lykaon****) eben gegeben hatte, so gerieth er in einen Zorn, der dem Herrn der Welt angemessen war. Er ließ die Götter zum Rathe versammeln, und sie eilten dahin.

Es

*) Es ist sonderbar, daß Ovid, so wie die Schrift, die Riesen der Sündfluth vorhergehen läßt. Sieh Genesis VI. Kapitel.

**) Ein berühmter Berg zwischen Thessalien und Mazedonien, nun Lacha genannt. Die Alten glaubten, daß Jupiter mit seinem ganzen Hofe seinen gewöhnlichen Wohnsitz auf der Spitze dieses Berges hatte.

***) So wie Pelion, Berge in Thessalien, welche die Riesen zur Bestürmung des Himmels auf einander thürmten.

****) Man sehe das folgende Stück.

Es giebt einen Weg in Himmel, den man bey heiterem Wetter sieht, und wegen seiner Weiße die Milchstraße nennt. Durch diesen Weg begiebt man sich nach dem Pallaste des Jupiter. Zur Rechten und Linken befinden sich die Wohnsitze der Götter vom höhern Range; die mindern Gottheiten wohnen anderwärtig. Alle diese Palläste zusammen machen eigentlich den Hofstaat des Himmels aus, wenn dieser Ausdruck nicht zu vermessen ist.

Auf marmornen Stühlen nahmen die Götter ihren Platz. Jupiter saß auf einem erhabenen Throne, und stützte sich auf seinen elfenbeinernen Zepter. Nachdem er drey bis vier Mal das Haupt geschüttelt, und Erde, Meer und Himmel erschüttert hatte, drückte er seinen Unwillen und Zorn in folgenden Worten aus: „Nein, als die Ungeheuer, deren hundertfache Arme mit Schlangen umwunden waren, sich des Himmels zu bemächtigen suchten, war ich nicht so verlegen, mein Reich zu erhalten, als ich es itzt bin.“

„Der Feind war in Wahrheit fürchterlich; allein ich hatte es nur mit einer Art von Menschen zu thun: ein einziger Sieg setzte uns alle in Sicherheit. Aber nun habe ich alle Bewohner der Erde zu Feinden. Ich muß sie alle vertilgen, wenn ich den Thron behalten will.“

„Ich schwöre beym Styx*) und den übrigen Höllenflüssen, daß ich alle Mittel zu ihrer Rettung versuchte; aber wenn die Wunde unheilbar ist, so muß man das kranke Glied ablösen, um die unbeschädigten zu erhalten.“

„Die Halbgötter, die Nymphen, die Faunen, Satyren, Waldgötter und andere ländliche Gottheiten stehen unter meinem Zepter. Wenn wir sie noch nicht in den Himmel versetzten, so lassen wir sie wenigstens in Ruhe den Zufluchtsort genießen, den ihnen die Erde anbiethet. Allein, könnet ihr wohl glauben, daß sie in Sicherheit sind, da der grausame Lykaon die Vermessenheit hatte, mir Fallstricke zu legen — mir, der den Blitz schläudert, und über euch herrschet?“

Diese Rede erfüllte die Götter mit Schauder; sie drangen auf die Bestrafung dieses schrecklichen Verbrechens.

VIII.

Lykaon

in einen Wolf verwandelt.

Jupiter stieg zur Erde herab um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, wie tief die Menschheit in Laster versunken sey.

Nach-

*) Wenn die Götter bey diesem Flusse schworen, so durften sie ihn nicht brechen, oder sie blieben, wenn sie ihn widerrufen wollten, hundert Jahre der Gottheit beraubt.

Jupiter Lycaonem Arcadiae Regem
puniens in lupum transformat.

IX.

Diluvium universale.

Nachdem er nun das mänalische*) Gebirge, dessen Wälder mit wilden Thieren angefüllt sind, und das cyllenische**) und den kalten mit Fichten bedeckten Berg***) Lyceus durchwandert hatte, trat er eines Abends in den Pallast des Tyrannen Lykaon, der über Arkadien herrschte.

Da er ihm zu verstehen gab, daß es eine Gottheit sey, die bey ihm zuspreche, fiengen die Einwohner an ihm zu huldigen.

Allein Lykaon spottete ihrer Leichtgläubigkeit. Ich werde es bald erfahren, sagte er bey sich, ob mein Gast ein Gott oder ein Mensch ist; indem er sich vornahm, denselben im Schlafe zu ermorden.

Er ließ dann zu dem Feste, das er dem Scheine nach seinem Gaste geben wollte, einen von den Geißeln umbringen, die ihm die Einwohner von Molossien****) schickten, und setzte die Stücke theils gesotten, theils gebraten dem Jupiter vor.

Allein augenblicklich verzehrte ein rächendes Feuer den Pallast, und Lykaon, der entfliehen will, wird in einen Wolf verwandelt.

IX.

Die allgemeine Ueberschwemmung.

Die versammelten Götter billigten den Entschluß Jupiters, die Menschen zu vertilgen; nur dauerte sie die gänzliche Vernichtung dieses Geschlechtes. Sie fragten ihn, was aus der Welt würde, wenn sie nicht mehr bevölkert wäre, und wer auf den Altären opfern sollte, wenn er sie wilden Thieren Preis gäbe? Jupiter beruhigte sie, indem er sie versicherte, daß er die Erde neuerdings bevölkern wolle; daß die neuen Bewohner von den vorigen sehr verschieden seyn, und das selbst ihre Entstehung etwas Wunderbares haben würde. Er wollte nun seine Donner zur Erde schläudern; aber er besorgte, daß das Feuer bis zum Himmel reichen, und selbst die heiligen Gewölbe ergreifen möchte; er änderte also den Vorsatz, und beschloß, die Menschen mit Regengüssen zu ersaufen. — — —

 Flugs

*) Mänalus war ein Berg in Arkadien. Die Alten hielten ihn für den gewöhnlichen Aufenthalt des Pan.

**) Ein Berg in Arkadien, auf welchem Merkur gebohren ward.

***) Ebenfalls ein Berg in Arkadien, der dem Jupiter und Pan geweihet war.

****) Eine Landschaft in Epirus, deren Hunde vorzüglich berühmt waren.

Flugs versperrte er den Nord und die übrigen Winde, welche das Gewölk zerstreuen, in die Höhle des Aeolus, und ließ nur den Südwind in Freyheit. Schon kommt dieser ungestüme Wind, das Gesicht in eine dicke schwarze Wolke verhüllt, den Bart mit Nebeln beladen, auf nassen Fittigen daher geflogen. Das auf seiner Stirne versammelte Gewölk träuft aus den Haaren, von den Flügeln und von seinem Busen. Nachdem er alle Wolken gehäufet, und auf einander gethürmt hatte, brach der Sturm los, und die Regengüsse stürzten von allen Seiten herab.

Die Bothinn der Juno, die mit verschiedenen Farben geschmückte Iris*), bringt neue Gewässer herbey, und unterhält die Feuchtigkeit der Wolken. Die Saaten werden umgestürzt, und jahrelanger Fleiß wird in einem Augenblicke vernichtet.

Doch die Gewässer der Himmel sind für den Zorn des Jupiter nicht hinreichend. Sein Bruder Neptun kommt ihm mit seinen Fluthen zu Hülfe. Er beruft die Flußgötter nach seinem Pallaste, und hält diese kurze Anrede: **Höret mit wenig Worten meine Befehle. Oeffnet eure Quellen; benehmet dem Wasser seine Dämme, und lasset euren Fluthen freyen Lauf.**

So sprach der Gott des Meers, und die Flußgötter entfernten sich. Sie öffneten die Schleusen und Dämme, und die Ströme stürzten mit Ungestüme hervor. Neptun selbst erschüttert mit einem Stoße seines dreyzackigen Zepters die Erde, und macht das Wasser aus den tiefsten Abgründen hervorströmen.

Die ausgetretenen Flüsse überschwemmen die Erde, reißen Saaten, Bäume, Heerden, Menschen mit sich fort, wälzen Häuser und Tempel um. Ist auch ein Gebäude stark genug, dem reißenden Strome zu widerstehen, so wird es doch gänzlich mit Wasser bedeckt, und selbst die höchsten Thürme werden unter Wellen begraben. Allenthalben war Meer ohne Ufer.

Dieser sucht sein Heil auf einem Berge; der andere wirft sich in einen Kahn, und rudert über Felder weg, die er eben erst gepflügt hatte: jener schifft über seine Saaten, oder sein überschwemmtes Dorf hin, und dieser trifft auf dem Gipfel eines Baumes einen Fisch an. Will man den Anker werfen, so bleibt er in einer Wiese hangen. Die Schiffe steuern über Weinberge hin; die Seeungeheuer lassen sich auf Gegenden nieder, wo vorher Ziegen weideten, und die Nymphen des Meers sehen mit Erstaunen Wälder, Städte und Häuser unter ihren Wellen.

Die

*) Juno verwandelte sie, zum Lohne ihrer geleisteten Dienste, in den sogenannten Regenbogen. Iris hatte sich die Gunst der Juno dadurch gewonnen, daß sie derselben nie eine unangenehme Neuigkeit hinterbrachte.

Neptunus sedatis fluctibus Tritonem
concha buccinare iubet.

Die Delphine wohnen in Hainen, und erschüttern mit ihren Floßfedern die Eichen. Der Wolf schwimmt mitten unter der Heerde; der Strom reißt Löwen und Tieger mit sich fort; den wilden Eber kann seine Stärke, den Hirsch seine Schnellfüßigkeit nicht vom Untergange retten; die matten Vögel fallen, nachdem sie vergebens einen Ruheplatz suchten, in die Fluth herab.

Die höchsten Berge standen unter Wasser: wer auf ihnen Schutz suchte, wurde entweder unter den Wellen begraben, oder starb vor Hunger. Das einst fruchtbare, zwischen Attika, und Böotien gelegene*) Phocidien wurde in ein Meer verwandelt.

In dieser Gegend befindet sich der Berg Parnaß, dessen beyde Gipfel weit über die Wolken hinaus ragen, und an den Himmel reichen. Hier ließ sich das kleine Fahrzeug nieder, das den Deukalion**) und seine Gattinn führte; denn dieß war der einzige Ort, der von dem Wasser verschont blieb. Deukalion brachte hier den Musen und den übrigen Gottheiten dieses Berges, und der weissagenden Themis sein Dankopfer; denn es gab nie einen frömmern und gerechtern Mann, als Deukalion, und nie ein tugendhafteres, den Göttern ergebeneres Weib, als seine Gattinn, die Pyrrha.

X.

Neptun besänftiget die Fluthen.

Als Jupiter die ganze Erde unter Wasser sah, und von so viel tausend Männern und Weibern nur mehr das fromme Paar, Deukalion und Pyrrha, übrig blieb, befahl er dem Nordwinde***), das Gewölk zu zerstreuen.

Der Himmel heiterte sich auf, und die Erde kam wieder zum Vorschein. Das tobende Meer wurde ruhig. Neptun besänftigte, indem er seinen dreyzackigen Zepter ablegte, die Fluthen, und befahl dem Triton****), in seinem Purpurkleide auf den Wogen zu

*) Gegenwärtig Livadien genannt.

**) Ein Sohn des Prometheus.

***) Bey den Dichtern heißt er Aquilo. Sie machen ihn zu einem Sohn des Aeolus und der Aurora, und schildern ihn mit einem Schlangenschweife, und ganz weißen Haaren.

****) Ein Sohn des Neptuns, und der Nymphe Salacia. Neptun bedient sich seiner als Trompeter. Der obere Theil des Körpers gleicht einem Menschen, der untere einem Fische. Die meisten übrigen Meergötter werden ebenfalls Tritonen genannt, und mit der Muscheltrompete vorgestellt.

zu erscheinen, und durch den Schall seiner Schneckenmuschel die Wellen in die See, und die Flüsse in ihre Ufer zurück zu weisen.

Diese Muschel ist eine Art gekrümmter Trompeten, die unten immer weiter zuläuft. Man vernimmt ihren Ton von der Mitte des Meers bis an die beyden äußersten Enden der Welt. Als Triton das Zeichen gab, vernahmen ihn die Gewässer der See, und die über die Erde ausgebreitet waren; und alle wurden ruhig.

Das Meer bekam wieder sein Ufer, und die Ströme liefen in ihrem Flußbette: die Berge schienen aus der Erde hervor zu steigen; die Erde selbst wurde nach und nach sichtbar, und schien, so wie die Gewässer fielen, sich immer mehr und mehr zu erheben. Die lange Zeit unter den Wellen begrabenen Bäume streckten endlich wieder ihre entblätterten, mit Schlamm bedeckten Häupter empor.

XI.

Deukalion und Pyrrha bevölkern die Erde wieder.

Deukalion und seine Gattinn wurden mit Wehmuth und Furcht erfüllt, als sie die öde Erde erblickten, deren Anblick durch die überall herrschende Stille noch schauderhafter wurde.

Sie riefen den Himmel um Beystand an, und nahmen sich vor, die Orakel um Rath zu befragen. In dieser Absicht giengen sie an die Ufer des Cephisus*), der bereits wieder in seine Laufbahn zurück getreten war. Nachdem sie sich hier gereiniget hatten, nahmen sie ihren Weg nach dem Tempel der Themis. Hier fragten sie die Göttinn, auf welche Art sie das Menschengeschlecht wieder herstellen sollten.

Der Spruch des Orakels war: **Verlasset den Tempel; verschleyert das Gesicht; löset euren Gürtel und werfet die Gebeine euer Großmutter rückwärts über den Kopf weg.**

Pyrrha widersetzte sich anfänglich dem Befehle der Göttinn; allein **Deukalion** erklärte ihr, daß in den Worten des Orakels ein ganz anderer Sinn verborgen liege, und daß unter ihrer Mutter, die Erde, und unter ihren Gebeinen, die Steine verstanden würden. Sie verließen also den Tempel, bedeckten ihre Häupter, löseten den Gürtel, und warfen nach der Vorschrift der Themis Steine über sich weg.

Diese

*) Ein Fluß in Böotien. Er war in eine Menge Nymphen verliebt, ward aber von allen verachtet.

Deucalion et Pyrrha ex oraculo Themidis
humanum genus reparant.

Python serpens ab Apolline confossus.

Diese Steine*) fiengen an, weich und biegsam zu werden, und nahmen eine andere Gestalt an. Da sie ihre natürliche Härte verloren, so sah man sie wachsen, und bemerkte, obwohl noch dunkel, einige Aehnlichkeit von Menschen an ihnen: wie ungefähr an einem Marmorbilde, das der Meisel erst zu bearbeiten anfängt, und das nur noch roher Entwurf ist.

Die Feuchtigkeit und die Erdtheile der Kiessteine verwandelten sich in Fleisch; die härtern und unbiegsamern Theile wurden Bein, und ihre Adern behielten Gestalt und Namen.

So wurden in kurzer Zeit, durch den Beystand der Götter, aus den Steinen, die Deukalion warf, Männer, und aus jenen der Pyrrha, Weiber. Daher kommt die Härte, die den Charakter des Menschen ausmacht, und die Dauer und Kraft zur Arbeit. Unser Ursprung ist unverkennbar.

Als die Erde durch die Stralen der Sonne wieder erwärmet war, und ihre Hitze Koth und Schlamm in Gährung setzte, fiengen die Keime, die darinn, als in dem Schooße ihrer Mutter, verborgen lagen, sich zu entwickeln an, und die Erde brachte von sich selbst alle Gattungen von Thieren hervor.

XII.

Die Schlange Python.

Feuchtigkeit und Wärme, in gehörigem Grade gemäßiget, werden leicht zur Grundursache der Fruchtbarkeit; denn so sehr Feuer und Wasser sich zuwider sind, so bringen sie doch alle Wesen hervor: und die Vereinigung dieser entgegengesetzten Eigenschaften ist der Ursprung der Zeugung.

Es erzeugte also der von der Ueberschwemmung zurück gelassene, und durch die Sonne erwärmte Schlamm nicht nur bekannte Thiere, sondern auch noch nie gesehene Ungeheuer.

Auch

*) Diese ganze Fabel gründet sich auf den doppelten Sinn, den das Wort Eben oder Aben hat, welches sowohl Kind, als auch Stein bedeuten kann. Was aber die in der vorhergehenden Fabel beschriebene Ueberschwemmung anbelangt, so traf diese nur Thessalien, welches ein flaches Land ist. Diese Ueberschwemmung ereignete sich zu der Zeit, als Cecrops zu Athen regierte, und also ungefähr 1600 Jahre vor Christi Geburt. Ueberhaupt zählen die Alten fünf große Ueberschwemmungen, von welchen aber die unter Cecrops Regierung die beträchtlichste war.

Auch dich, gräßliche*) Python, Schlange einer neuen Art, die du durch die abscheuliche Größe deines Körpers zum Schrecken der neuen Sterblichen wurdest, auch dich zeugte er wider seinen Willen.

Apollo, der bis dahin seine Pfeile nur nach flüchtigen Rehen und Gemsen abschoß, leerte nun auf diese ungeheuere Schlange seinen Köcher, bis sie mit ihrem Blute ihr Gift ausspie; und damit das Andenken dieses merkwürdigen Sieges nicht in Vergessenheit gerathe, setzte er die feyerlichen pythischen**) Spiele ein, welche ihren Namen von dem Ungeheuer haben, von dem er eben die Erde befreyete***).

Wer bey diesen Spielen entweder im Ringen, oder im Rennen, oder im Fahren Sieger war, erhielt eine Krone von Eichenblättern zur Belohnung; denn damals gab es noch keine Lorber, und die Kränze, mit denen Apollo sein Haupt zierte, bestanden aus den Zweigen verschiedener Bäume.

Führt man diese Fabel auf die Geschichte zurück, so war diese Schlange ein Straßenräuber, der sich in der Gegend von Delphi aufhielt, und die Wege nach dem Tempel sehr unsicher machte.

Ein Prinz, der Apollo hieß, oder auch ein Priester dieses Gottes befreyte das Land von dieser Plage, und diese Begebenheit gab dann zur Einführung der in Griechenland so berühmten pythischen Spiele Anlaß.

XIII.
Die in einen Lorberbaum verwandelte Daphne.

Der Sieg, den Apollo über die Schlange Python davon trug, machte ihn stolz, und er spottete der Macht des Amor, der eben seinen Bogen spannte. Amor rächte sich. Er schoß

*) Juno schickte diese Schlange gegen die Latona, eine Beyschläferinn des Jupiter; diese stürzte sich, um der Gefahr zu entgehen, in das Meer, wo Neptun die Insel Delos entstehen ließ, welche Latonen zum Schutzorte diente.

**) Diese Spiele wurden von vier zu vier Jahren gefeyert, und die Sieger erhielten entweder Aepfel, die dem Apollo geweihet waren, oder Lorberkronen. Man übte sich dabey vorzüglich im Singen, Tanzen und Saitenspiele.

***) Apollo überzog mit der Haut dieses Ungeheuers im Tempel zu Delphi seinen Dreyfuß, auf dem so wohl er als seine Priester und Priesterinnen sich niederließen, wenn sie weissagten.

Apolline Daphnen perſequente; haec a patre in laurum transformatur.

schoß zween Pfeile ab, wovon der eine das Herz mit Liebe, und der andere mit Kälte erfüllt. Mit letzterem verwundete er die reitzende Daphne, und mit dem erstern das Herz des Apollo. Dieser entbrannte von Liebe gegen Daphne*), aber die Nymphe floh vor ihrem Liebhaber. Sie verbarg sich in dunkle Haine, wo Jagen ihr einziges Vergnügen war.

Verweile doch, schöne, peneische Nymphe, rief Apoll, indem sie vor ihm schneller, als der Wind, herfloh. Ich bin ja dein Feind nicht. Das Lamm flieht vor dem Wolfe, das Reh vor dem Löwen, die furchtsame Taube vor dem verfolgenden Adler; denn diese sind ihre Feinde: mich aber zieht die Liebe hinter deinen Schritten her. — — Ach! wenn du meinetwegen einen unglücklichen Fall machtest, oder dich an den Dornen dieser Gebüsche verletztest! Der Weg ist rauh und uneben — — eile nicht so schnell — ich will dir gern in gemäßigterm Laufe folgen. — Wirf doch wenigstens einen Blick auf deinen Liebhaber. Ich bin ja kein Bewohner dieser Berge, kein wilder Hirt, der in dieser rauhen Gegend seine Heerde hüthet. Du weißt nicht, vor wem du fliehest, und fliehst, weil du es nicht weißt. Mir huldiget Delphi**) Claros und Tenedos, und das königliche Pataräa. Ich bin ein Sohn des Jupiter. Vor mir liegt das Vergangene und die Zukunft offen. Ich bin der Erfinder des Saitenspiels. Meine Pfeile verfehlen nie das Ziel; aber ach! der Pfeil, der mein Herz durchbohrte, traf noch sicherer. Durch mich wurde die Heilkunde erfunden; die ganze Welt erkennet mich für einen wohlthätigen Gott; ich kenne die Heilkräfte aller Pflanzen; aber ach! es giebt keine, welche die Liebe heilt, und die Wissenschaft, die allen Sterblichen hilft, ist nur für ihren Erfinder allein ohne Nutzen.

Apoll hätte noch weiter fortgeredet; aber Daphne verdoppelte ihre Schritte, und so mußte er sein Klagen unterbrechen. Sie flieht; aber ihr Fliehn giebt ihr neue Reitze. Ihr flatterndes Gewand, den Winden preis gegeben, ihre Haare ein Spiel der Zephyre, alles vermehret ihre Schönheit.

Der verliebte Gott wollte nicht länger Klagen und Liebkosungen fruchtlos verschwenden, und fieng nun an, aus vollen Kräften hinter ihr herzulaufen. Man denke sich einen Windhund, der auf flachem Felde einen Hasen verfolgt. Jener läuft mit äußerster Leichtigkeit; dieser sucht ihm durch alle mögliche Krümmungen auszuweichen. Manchmal scheint der Hund bereits seinen Raub zu haben; er sperret schon seinen Rachen darnach auf; der Hase selbst glaubt sich ergriffen, und spannt neue Kräfte an, ihm zu entrinnen.

Die-

*) Daphne war die Tochter des Flusses Peneius in Thessalien, an dessen Ufer sie auch in einen Lorberbaum verwandelt wurde.

**) Städte und Inseln, wo Apoll seine Tempel hatte.

Dieß ist das Bild des Apoll und der Daphne. Hoffnung und Furcht beflügelt beyde gleich. Apoll, dem die Liebe ihre Fittige gab, schien zu fliegen; er gönnet ihr nicht die geringste Erholung; schon berührt er sie fast, und sein Athem durchweht das flatternde Haar.

Vom heftigen Laufe erschöpft, fühlt Daphne endlich die Kräfte fehlen: sie erblaßt, und wendet sich zu den peneischen Fluthen: **Vater, rief sie, wenn es wahr ist, daß Flüsse die Vorrechte der Gottheiten genießen, so eile mir zu Hülfe: oder du, Erde, verschlinge mich: weil ich das Unglück habe, zu gefallen, so vertilge diese für mich so traurigen Reitze.**

Daphne hatte kaum ihre Bitte vollendet, so erstarben ihre Glieder; ihr Leib wurde mit einer zarten Rinde überzogen; ihre Haare verwandelten sich in Blätter, ihre Arme in Zweige, ihre erst noch so leichten Füße wurzelten sich in die Erde ein; ihr Haupt ward zum Wipfel des Baumes, und behielt seine Schönheit und seinen Glanz.

Auch als Baum liebt sie Apoll noch; er berührt ihn, und fühlt unter der Rinde das Herz seiner Geliebten schlagen. Er umarmet die Aeste, und auch die Aeste scheinen sich gegen diese Umarmung zu sträuben. **Weil du meine Gattinn nicht seyn kannst, sagte er, so sey doch dieser Baum mir geheiliget! Meine Haare, mein Saitenspiel, mein Köcher sollen immer mit Lorbern umwunden seyn. So oft die römischen Feldherren im Triumphe nach dem Capitole ziehen, werden sie sich mit Lorbern bekränzen; du wirst mit deinen Zweigen die Eiche beschützen, die an der Thüre der Kaiser steht; und so wie meine Haare immer die Merkmaale der Jugend an sich tragen, so sollst auch du ein immer grünendes Laub behalten.** So sprach Apoll, und der Baum schien sein Haupt zu neigen, gleichsam als genehmigte er das Anerbiethen.

XIV.

Jupiter

verliebt sich in die Io.

In Thessalien liegt ein Thal, mit Namen Tempe*), das rund umher mit Wäldern umgeben ist; durch dieses Thal wälzet der Penejus**), der von der Höhe des Pindus

*) Ein Thal zwischen den Bergen Ossa und Olymp. Es soll die schönste Gegend der Welt gewesen seyn, so zwar, daß selbst Götter und Göttinnen sie zu ihrem Spaziergange und Belustigungsorte wählten.

**) Man sehe Nro. 13.

Jupiter inducta caligine terras occulit
Jüs amplexibus fruiturus.

dus*) herab stürzt, seine schäumenden Wogen fort, die gleich einer Wolke die Bäume der nahe gelegenen Wälder bespritzen, und deren Brausen weit in die Ferne tönet.

Dieser große Fluß hat seinen Wohnsitz in einer Höhle dieses Berges. Von da aus gebiethet er über seine Gewässer, und die Nymphen, die sie bewohnen. Hier war es, wo sich die benachbarten Flüsse einfanden, um ihrem Freunde (sie wußten es selbst nicht) über den Verlust seiner Tochter Glück zu wünschen, oder ihn zu bedauern. Der pappelträchtige **Sperchius** a), der ungstüme **Enipeus** b), der alte **Apidanus** c), der stille **Amphrysus** d), der reißende **Aeas** e), kurz, alle Flüsse, die sich nach mehrern Krümmungen in das Meer ergießen, ermangelten nicht, sich hier einzufinden.

Der einzige **Inachus** f) erschien nicht; er war damals in seine Höhle verschlossen, wo er, in Schmerz versenkt, durch seine Thränen das Gewässer vermehrte. Dieser unglückliche Vater beweinte den Verlust seiner Tochter **Jo**. Er wußte nicht, ob sie noch lebe, oder todt sey; und da er sie nirgends fand, glaubte er bald das Letztere; bald befürchtete er ein Unglück, das für sie noch schrecklicher, als der Tod, wäre.

Jupiter sah sie, als sie eben von ihrem Vater weggieng. **Reitzendes Mädchen,** sagte er, **Schönheit selbst des Jupiters würdig, und doch vielleicht schon bestimmt, das unverdiente Glück eines Sterblichen zu machen, komm, und suche in den Schatten dieser Haine Schutz gegen die brennenden Stralen der Sonne. Fürchte dich nicht vor der dunkeln Einsamkeit des Waldes; du wirst dort mit einem Gotte in Sicherheit seyn, der im Himmel gebiethet, und den Donner führet. Fliehe nicht vor mir!** fuhr er fort; denn sie ergriff die Flucht.

Schon hatte sie die Triften des **Lerna***) und die Fluren **Arkadiens****) hinter sich, als Jupiter die Erde mit einer dicken Wolke bedeckte, die um **Jo** her eine dunkle Nacht verbreitete, ihre Flucht hemmte, und die Ursache ihres Falles war.

*) Ein Berg in Thessalien, den Musen und dem Apoll geweihet.

a) Ein Fluß in Thessalien, dessen Ufer ganz mit Pappeln bewachsen waren.

b) Fluß in Thessalien.

c) Ebenfalls.

d) Ebenfalls. Apollo hüthete an seinen Ufern die Heerden des Admetus.

e) Ein Fluß in Epirus.

f) Der älteste König von Argos. Er gab seinen Namen dem Flusse, und dem ganzen Peloponnesus, nämlich derjenigen Halbinsel, die jetzt Morea heißt.

*) Ein Sumpf in dem Gebiethe von Argos, wo sich die vielköpfige Hydra befand, und in welchen die Danaiden die Köpfe ihrer Männer warfen.

**) Arkadien war ein Theil des jetzigen Morea. Seine Bewohner waren wegen ihres Geschmackes zur Dichtkunst und Musik sehr berühmt.

Indessen warf Juno einen Blick zur Erde. Sie erstaunte, als sie dieselbe ganz in undurchdringliche Schatten gehüllet sah: nachdem sie diese Finsterniß bewunderte, welche die Wolken bey heiterm Wetter hervor brachten, suchte sie ihren Gemahl auf, von dessen Untreue sie schon so häufige Beweise hatte; und da sie ihn nicht im Himmel fand, rief sie: **entweder irre ich, oder man begehet eine Untreue an mir:** hiermit stieg sie zur Erde herab, und zerstreute die Wolken.

XV.

Die in eine Kuh verwandelte Io.

Jupiter, dem die Ankunft seiner Gattinn ahndete, hatte die Io in eine Kuh verwandelt, die selbst unter dieser Gestalt noch ihre Schönheit behielt. Juno konnte nicht umhin, sie zu bewundern, und fragte ihren Gatten (als wüßte sie gleichsam um die Geschichte nichts), woher diese Kuh sey, und zu welcher Herde sie gehöre.

Ferneren Fragen auszuweichen, antwortete Jupiter, daß sie eben die Erde hervor gebracht habe; allein wie groß war seine Verlegenheit, als Juno sie zum Geschenke verlangte!

Seine Geliebte ihrer Nebenbuhlerinn überlassen, dünkt ihn grausam; und es nicht thun, macht ihn verdächtig. Jenem widerstrebt die Liebe; wider dieß sträubt sich das Schamgefühl. Die Liebe würde die Oberhand behalten haben, hätte Jupiter nicht befürchtet, daß seine Schwester und Gattinn, wenn er ihr dieß unbedeutende Geschenk versagte, neuen Verdacht schöpfe, und hinter das Geheimniß komme.

Juno war nun ihm Besitze der Kuh; aber sie schwebte noch immer in Furcht, und traute Jupitern nicht. Der Sorge los zu werden, gab sie dieses Geschenk dem Argus*) in Verwahrung, der hundert Augen am Kopfe hatte, von denen nur immer zwey zugleich geschlossen waren, die übrigen aber offen blieben, und Wache hielten.

Wo er sich immer befand, und selbst, wenn er ihr den Rücken kehrte, war Io vor seinen Augen. Am Tage ließ er sie weiden, bey Nacht aber sperrte er sie ein, und hieng sie an eine schimpfliche Kette. Gras und Baumblätter waren ihre Nahrung, die bloße Erde oft ihre Lagerstatt, und schlammiges Wasser ihr gewöhnlicher Trank.

Ver=

*) Ein Sohn des Aristor. Juno setzte seine Augen in den Schweif des Pfaues, und nahm diesen Vogel in ihren Schutz.

Jö ab Jove in vaccam transformata.

Syrinx Ladonis fluminis filia a Pane deamata in arundinem convertitur.

Vergebens bemühet sie sich, die Arme gegen Argus auszustrecken; sie hat keine Arme, durch die sie ihn zum Mitleiden bewegen konnte. Sie kann ihre Klagen nur durch ein Gebrüll ausdrücken, vor dem sie selbst zurück bebt.

Eines Tages weidete sie an den Ufern des Flusses Inachus, ihres Vaters, wo sie sich gewöhnlich zu belustigen pflegte; als sie aber im Wasser ihre Hörner gewahr wurde, erschrak sie, und floh vor sich selbst. Weder ihr Vater, noch ihre Schwestern, die Najaden*), erkannten sie in diesem Zustande. Indessen war sie ihnen doch nachgefolgt, ließ sich berühren, und ihre Schönheit von ihnen bewundern.

Der alte Inachus riß Gras aus; sie leckt und küßt die väterliche Hand, die es ihr anbiethet, und läßt Thränen fallen. Ach, wenn sie reden könnte! sie würde ihn um Hülfe bitten, ihm ihren Namen sagen, und ihr Unglück erzählen.

Da ihr die Sprache fehlte, so schrieb sie mit dem Fuße die traurige Geschichte ihrer Verwandlung in den Sand. Ich unglücklicher! rief Inachus, und warf sich der Kuh um den Hals. **Ach, meine geliebte Tochter! ich suchte dich vergebens in allen meinen Ländern, und doch war mein Schmerz nicht so groß, als jetzt, da ich dich finde. Du sprichst nichts, stimmest nicht in meine Klagen; du holest nur tiefe Seufzer, und dein Gebrüll ist der einzige Dollmetsch deines Unglückes. Unbekannt mit deinem traurigen Schicksale, war ich entschlossen, dich zu verheirathen, und schmeichelte mir mit der süßen Hoffnung, einen Eidam und Enkel um mich zu sehen. Was für ein Gatte gehört nun für dich? Was für eine Nachkommenschaft habe ich zu erwarten? Wenn noch der Tod meinem Leiden ein Ende machen könnte! so aber ist mir die Thür des Grabes verschlossen, und mein Schmerz bleibt unsterblich, wie ich.**

Indem Inachus mit diesen Worten sein Schicksal beklagte, entriß der wachsame Argus die Tochter den väterlichen Armen, führte sie auf entlegene Weiden, und beobachtete sie von dem Gipfel eines Berges.

XVI.

Syrinx in Schilf verwandelt.

Da Jupiter dem Leiden der Io nicht länger zusehen konnte; so rief er den Merkur, und befahl ihm den Argus zu tödten. Merkur gehorcht dem Befehle, beflügelt seine Füße, nimmt seinen Hut, und den in Schlaf wiegenden Stab.

C 2 Jn

*) Töchter des Jupiter, die als Wassernymphen den Flüssen und Brünnen vorstehen, und wie Gottheiten verehrt werden.

In diesem Anzuge steigt er zur Erde nieder, wo er Flügel und Hut ablegt, und nur den Schlangenstab behält, der ihm zugleich zum Schäferstabe diente. Nun war er Hirt, hütete Ziegen, und spielte auf der Flöte.

Den Argus entzückten die Töne dieser ihm noch unbekannten Kunst. **Wer du immer seyn magst**, sagte er zu unserm Schäfer, **so erlaube ich dir, Platz neben mir zu nehmen; du findest nirgend bessere Weide, noch kühleren Schatten.**

Merkur nahm die Einladung des **Argus** an, und, nachdem er ihn den ganzen Tag durch mit verschiedenen Gesprächen unterhalten hatte, fieng er an, das Spiel seiner Flöte mit Gesang zu begleiten, um ihn desto leichter einzuschläfern. Lange kämpfte Argus mit dem Schlafe, und, obschon die Hälfte der Augen geschlossen war, so bath er doch den Merkur, daß er ihm den Ursprung dieser Flöte erzähle, die erst vor kurzem erfunden ward — und Merkur erzählte ihm die Geschichte mit folgenden Worten:

„Unter den Hamadryaden*) von Arkadien glänzte vorzüglich die Nymphe **Syrinx**. Vergebens bemühten sich die Satyren und andere Waldgötter um ihre Liebe; sie sah mit Verachtung auf ihre Anbether herab.

Von allen Göttinnen verehrte sie **Dianen** am meisten: gleiche Liebe zur Jungfrauschaft — gleiche Neigungen — gleiche Tracht. Man hätte sie leicht für Dianen selbst gehalten, wäre der Bogen der Nymphe nicht von Horn, der Göttinn ihrer nicht von Gold gewesen: und Trotz diesem Unterschiede irrte man sich noch öfters.

Der mit Fichtenblättern bekränzte Pan**) begegnete der Nymphe, als sie eben vom Berge Lycäus zurück kehrte, und redete sie mit den Worten an: **erhöre, schöne Nymphe, die Wünsche eines Gottes, der dich zur Gattinn verlangt.** Syrinx, (wollte Merkur weiter fortfahren), rührten diese Reden nicht; sie floh. Schon war sie am Ufer des Ladonis***), und als sie hier nicht weiter konnte, bath sie ihre Schwestern, die Nymphen, um Hülfe.

Pan, der hinter ihren Schritten her war, wollte sie schon in die Arme schließen; allein anstatt der Nymphe umarmte er Schilf. Er seufzte — und das vom Winde bewegte Rohr gab einen sanften, klagenden Ton von sich.

Betroffen durch das, was er hörte, und bekannt geworden mit einer Kunst, die ihm fremd war, brach der Gott in die Worte aus: **nun werde ich wenigstens auf diese Art mit dir vereiniget seyn.**

Hier=

*) Waldnymphen, deren Schicksal von den Bäumen abhieng, mit denen sie gebohren wurden und starben.

**) Ein Sohn des Dämogorgon, ein Gott der Felder, Herden, und vorzüglich der Schäfer.

***) Ein Fluß in Arkadien.

Argus Iiis custos sopitus a Mercurio,
posteaque iugulatus.

Jupiter a Junone Jiis conversionem in huma=
=nam formam, Deamque adeo Jsidem, impetrat.

Hiermit nahm er einige Röhre von ungleicher Größe, klebte sie mit Wachs aneinander, und machte jene Gattung Flöte daraus, die den Namen der Syrinx führet.

XVII.

Merkur tödtet den Argus.

Merkur endigte nun die Geschichte, da er merkte, daß der Schlaf bereits alle Augen des Argus geschlossen habe.

Nachdem er ihn durch Hülfe seines Stabes in noch tiefern Schlummer gewieget hatte, nahm er das in Bereitschaft gehaltene Schwert, schlug ihm den Kopf vom Rumpfe, und warf ihn weit von sich, so, daß der Felsen, wo er gesessen war, mit Blut bedeckt wurde.

Hier liegst du, o Argus! Alles Licht das du genossen hast, ist auf immer verloschen, und deine hundert Augen sind in ewige Nacht eingehüllt.

Juno nahm die Augen des Argus, und besetzte damit die Flügel und den Schweif des ihr geheiligten Vogels*), wo sie als eben so viele Sterne glänzen.

Auch hier der Wahrheit das Gewand der Fabel abgezogen, war dieser Argus, vermög der Geschichte, seit dem Inachus, der vierte König von Argos. Wahrscheinlich war dieser Fürst eben so weise als vorsichtig, und daher legte man ihm hundert Augen bey. Die alten Dichter weichen übrigens in der Erzählung dieser Fabel von einander ab.

Nach einigen hätte ein Jüngling mit Namen Hierax, den von Merkur eingeschläferten Argus wieder vom Schlafe erweckt: darauf habe Merkur den Argus mit einem Steine todt geworfen, den Hierax aber in einen Sperber verwandelt.

XVIII.

Jupiter besänftiget die Juno.

Junos Zorn wurde durch den Tod dieses getreuen Wächters verdoppelt, und sie ließ die unglückliche Io die schleunigen Merkmaale ihrer Rache empfinden. Eine fürchterliche Furie, die

*) Der Pfau.

die beständig vor ihren Augen schwebte, füllte ihre Seele mit Schrecken, und jagte sie, wie sinnlos, von einem Orte zum andern fort.

Der einzige **Nil** war noch kein Zeuge ihrer Leiden gewesen. Müde und entkräftet kam sie nun an sein Ufer, warf sich auf den Sand hin, sah traurig gegen Himmel empor, seufzte und weinte, und indem sie ihre Klagen durch ein schmerzhaftes Gebrüll ausdrückte, bath sie Jupitern, daß er ihrer Qual ein Ende mache.

Jupiter warf sich der Juno um den Hals, und beschwor sie, die Unglückliche nicht länger leiden zu lassen. **Fürchte nichts weiter!** sagte er; **sie wird dir nie wieder Stoff zur Eifersucht geben; ich schwöre dirs beym Styx.**

Juno wurde besänftiget, und Jo nahm wieder ihre vorige Gestalt an: das Haar, womit ihre Haut bedeckt war, fiel ab; die Hörner verschwanden; das Auge zog sich enger; der Mund verkleinerte sich; Arme und Hände bekamen ihre erste Bildung; Nägel erschienen an der Stelle des Hufes — nichts blieb ihr von der Kuh übrig, als die außerordentliche Weiße.

So wieder zum Mädchen umgewandelt, erhob sie sich von der Erde; allein aus Furcht, daß sie noch brüllen möge, getrauete sie sich nicht zu reden, und stammelte nur unvernehmliche Töne.

Noch heutiges Tages wird sie in Aegypten als eine Gottheit verehrt, und die Priester, die ihr dienen, gehen beständig in Leinen gekleidet. Man hält den **Epaphus** für den Sohn der Jo, und erweiset ihm, wie seiner Mutter, göttliche Ehren.

Phaeton, ein Sohn des Phöbus*) war mit diesem Epaphus von gleichem Alter. Sie geriethen einst über ihre Geburt in Streit zusammen, wobey Letzterer dem Phaeton den Vorwurf machte, daß er sich fälschlich für einen Sohn des Phöbus ausgebe. Alsogleich begab sich dieser zu seiner Muttrr, Clymene**), und erzählte ihr die empfangene Beleidigung. Diese tröstete ihn, und schwor, daß er wahrhaft der Sohn der Sonne sey, welche die ganze Welt erleuchtet.

Dieses Licht leuchte mir zum letzten Male, sagte sie, wenn ich nicht die Wahrheit rede. Begieb dich in seinen Pallast. Der Ort, wo er sich erhebt, ist nicht weit von hier. — Geh, und vernimm von ihm selbst, die Wahrheit deines Ursprunges.

Ent=

*) Sonne.

**) Eine Tochter des Oceans, und der Thetis. Apoll heirathete sie, und zeuget mit ihr diesen Phaeton und seine drey Schwestern.

Phaëton in Solis regia patrem exorans ut eius currum et equos unum diem sibi regere liceat.

Entzückt über diese Rede, und voll Sehnsucht, in den Himmel zu steigen, zog Phaeton durch das ihm unterworfene Aethiopien und Indiens heiße Himmelsstriche, und kam endlich zum Aufgange der Sonne.

Ende des ersten Buches.

Ovids Verwandlungen.

Zweytes Buch.

I.

Phaeton erhält von Phöbus*) die Erlaubniß den Sonnenwagen zu führen.

Auf hohen Säulen stand der Pallast der Sonne; das Gold glänzte von allen Seiten; die kostbarsten Steine funkelten wie Feuer; das Dach war von Elfenbein, die Thore von Silber; die Schönheit der Arbeit übertraf noch die Kostbarkeit des Stoffes.

Vulkan**) hatte mit eigener Hand den Ocean, der die Welt umgiebt, die Erde selbst, und den Himmel darein gegraben. Man erblickte die Gottheiten des Meeres auf den Wogen; Triton mit seiner Muschel-Trompete; Proteus***) der sich in alle Gestalten verwandelt; Aegeon****) der die ungeheursten Wallfische umfasset, und Doris*****) mit ihren Töchtern, von denen die einen zu schwimmen schienen, die andern aber auf Fel-
sen

*) Für Apoll oder Sonne.

**) Der Gott des Feuers, und der Gemahl der Venus.

***) Ein Sohn des Ocean und der Tethys. Er besaß die Gabe sich in alle Gestalten zu verwandeln, und sagte, wenn er dazu gezwungen ward, die Zukunft voraus.

****) Ein Sohn des Titan und der Erde. Er wird als ein Riese mit hundert Armen, und 50 Köpfen geschildert.

*****) Eine Tochter des Ocean und der Tethys. Sie hatte fünfzig Nymphen zu Töchtern, die unter dem Namen, Nereiden, bekannt sind.

sen saßen, und ihre Haare trockneten, oder sich von Seeungeheuern tragen ließen. Jede von diesen Nymphen hatte eine verschiedene Bildung, und doch kannte man aus ihren Zügen, daß sie Schwestern waren.

Man sah die Erde mit ihren Bewohnern; sah Städte, Wälder, Thiere, Flüße, Nymphen, und die übrigen ländlichen Gottheiten; aber die Hauptzierde des Werkes war die glänzende Himmelssphäre, mit den zwölf Zeichen des Thierkreises, wovon sich sechs zur rechten und sechs zur linken befanden.

Phaeton trat in den Pallast, und wollte sich der Sonne nähern; er konnte aber ihren Glanz nicht vertragen, und blieb in der Ferne. Phöbus saß ihm Purpurkleide auf einem Throne von stralenden Smaragden. Ihm zur Seite standen die Tage, die Monate, die Jahre, die Jahrhunderte, und die Stunden in gleicher Entfernung von einander. Der Frühling hatte das Haupt mit Blumen bekränzet; der ganz nackte Sommer trug eine Krone von Aehren; der Herbst hatte ein von der Weinlese beflecktes Kleid, und der beeisete Winter weiße, borstige Haare.

Von diesem Hofstaate umgeben, bemerkte das alles durchdringende Auge des Phöbus, den erstaunten, von so vielen Wundern hingerissenen Jüngling. „Was ist die Ursache deiner Reise, sagte er? Was suchest du in diesem Pallaste hier, Phaeton, den ich für meinen Sohn erkenne?“ „Gott des Lichtes, erwiederte Phaeton, mein Vater, wenn es mir erlaubt ist, dich so zu nennen, so gieb mir, ich bitte dich, ein sicheres Zeichen, aus dem die Welt erkenne, daß ich dein Sohn bin.“ Phöbus legte den Glanz seiner Stralen ab, hieß ihn näher treten, und sagte, indem er ihn ans Herz drückte: „Du bist mein Sohn, und verdienst es zu seyn: Clymene hat dich nicht getäuscht. Um dir alle Zweifel deiner Unruhe zu benehmen, so begehre von mir, was du willst, und du sollst es erhalten. Ich nehme zum Zeugen meines Versprechens den fürchterlichen Fluß, bey dem die Götter schwören, und zu dem meine Stralen noch nie gedrungen sind.“ Kaum hatte der Gott den Schwur gethan, so bath ihn Phaeton, daß er ihm die Leitung seines Sonnenwagens anvertraue, um die Welt nur einen Tag damit zu beleuchten.

Phöbus erschrak, und suchte ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Er schilderte ihm die Gefahren, denen er sich aussetzte; sagte ihm, daß sein Unternehmen über die Kräfte des Menschen hinausgehe, und daß Götter und selbst Jupiter dabey unterliegen würden. Keine Vorstellung war vermögend den unbesonnenen, ehrgeitzigen Jüngling von seinem Vorhaben abzuwenden, und Phöbus, der seinen Schwur nicht brechen durfte, sah sich gezwungen, seinen Sohn nach dem Orte zu führen, wo der Wagen stand.

Er war das Werk des **Vulkan**. Achse, Deichsel und Radschienen waren von Gold, die Speichen von Silber. Er war mit den kostbarsten Edelgesteinen besetzt, die vom Lichte der Sonne wiederstralten. Während der ehrsüchtige Phaeton dieses Meisterstük bewunderte, hatte die wachsame Aurora*) die purpurfarbnen Thore des Orients und ihren mit Rosen besäeten Pallast eröffnet. Alsogleich verschwanden die Sterne, und Luzifer**) der das ganze Heer führet, verlor sich am letzten. Als Phöbus sah, daß sich Himmel und Erde zu röthen anfieng, und die Hörner des Neumondes erblaßten, befahl er den eilfertigen Stunden***) seine Pferde anzuspannen. Sie gehorchten, führten sie aus dem Stalle, wo sie sich an Ambrosia****) satt gefressen hatten, und spannten sie an den Wagen.

Phöbus gab nun seinem Sohne, da er ihn von seinem Vorhaben nicht abbringen konnte, die Anleitung, wie er den Wagen zu führen habe; allein dieser horchte nicht auf die Lehren seines Vaters, und ergriff freudig die Zügel. Die Pferde merkten bald, daß eine fremde Hand sie leite. Sie verließen die gewöhnliche Straße, und Phaeton wußte sich nicht mehr zu helfen. Er bereute seine Thorheit; aber es war zu spät. Furcht und Angst ließen ihm nicht länger die Zügel halten. Sie entfielen ihm, und die Pferde, die sich in Freyheit sahen, durchirrten unbekannte Himmelsgegenden. Bald stiegen sie bis zu den Sternen hinauf; bald jagten sie nahe an der Erde weg.

Schon rauchen die entflammten Wolken; die Berge entzünden und spalten sich; die Erde vertrocknet; das Gras verwelkt; die Bäume verbrennen sammt ihren Blättern, und die Aeruden lassen nur den Stoff zu ihrer Entzündung zurück. Das sind noch die kleinsten Uebel. Ganze Städte werden verzehret: das Feuer verwandelt Mauern und Einwohner in Asche, Wälder und Berge stehen in Flammen. — — — — — — — — — — — — — — —

Phaeton, der die ganze Welt in Feuer sieht, kann selbst die brennende Hitze nicht mehr ertragen; die Luft, die er athmet, schien aus einem glühenden Ofen zu kommen; sein Wagen fängt an sich zu entzünden, und er wird von der Asche und den ausgeworfenen Feuerfunken fast erstickt. Vor dickem, schwarzem Rauche sieht er nicht, wo er ist, und wohin er geht, und überläßt sich der Willkühr seiner Pferde. Man glaubt, daß bey dieser Gelegenheit das durch die außerordentliche Hitze verbrannte Blut der Mohren, sich

 über

*) Morgenröthe. Eine Tochter des Titan und der Erde.

**) Eine Benennung des Morgensterns, oder der Venus. Er war ein Sohn des Jupiter und der Aurora.

***) Töchter des Jupiter und der Themis. Sie sind die Thorsteherinnen des Himmels, und ihrer Aufsicht sind die Pferde sammt dem Wagen der Sonne anvertrauet.

****) Soll die gewöhnliche Speise der Götter, und neun Mal süßer als Honig gewesen seyn.

über Haut ergoß, und ihnen die schwarze Farbe gab, die noch jetzt ihnen eigen ist. — — — — — — — — —

Als die Erde*) sah, daß sich die Wässer des Meeres zurückzogen, und die Brunnen sich in ihrem Busen verkrochen, hob sie ihr sonst so furchtbares Haupt empor, erregte ein Erdbeben, und begab sich an einen noch tiefern Ort, als sie sonst bewohnte, und bat hier den Jupiter, sie vor gänzlichem Untergange zu retten.

II.

Phaeton wird vom Blitze zur Erde geschläudert.

Nachdem Jupiter die übrigen Gottheiten und die Sonne selbst zu Zeugen gerufen hatte, wie unumgänglich nothwendig es sey, bey dieser allgemeinen Gefahr eiligst Hülfe zu schaffen, stieg er auf die höchste Spitze des Olymps**) wo er den Donner rollen macht, den Blitz schläudert, und den Regen auf die Erde fallen läßt.

Als er aber weder Wolken nach Dünste fand, donnerte er, und Phaeton stürzte vom Blitze getroffen, todt aus seinem Wagen. So wurde Feuer mit Feuer getilget. Die scheugewordnen Pferde rissen Zaum und Zügel entzwey, und machten sich vom Wagen los. Man sah, Gebiß, Deichsel, Speichen, und die übrigen Theile des Wagens, die der Donner zersplittert hatte, von allen Seiten herum fliegen.

Phaeton war indessen mit brennenden Haaren von der Höhe des Himmels zur Erde gefallen, und ließ einen langen Schweif von Flammen hinter sich, so wie man ihn bey heiterm Wetter an Sternen erblicket, die ihre Stelle verändern, und zur Erde nieder zu sinken scheinen.

Der Fluß Eridanus***) der weit vom Geburtsorte dieses unglücklichen Prinzen lief, nahm ihn in seine Fluthen auf, und wusch sein Gesicht ab, das ganz mit Schaum bedeckt war.

III.

*) Tellus. Die Gattinn des Himmels. Sie wird unter der Gestalt eines Weibes vorgestellt, das ganz mit Brüsten bedeckt ist.

**) Man sehe N. 6. 1tes Buch.

***) Ein Fluß in Italien. Heute zu Tage der Po.

Jupiter fulmen mittit in aurigam, compescitque ignibus ignes.

Hic situs est Phaëton currus auriga paterni.
Heliades eius sores in populos; Rex Cycnus
in avem sui nominis conversus.

III.

Phaetons Schwestern in Bäume, Cycnus in einen Schwan verwandelt.

Hesperiens*) Najaden errichteten dem vom Blitze noch rauchenden Körper ein Grabmaal mit der Inschrift:

„Hier ruhet Phaeton, der einst den Sonnenwagen seines Vaters lenkte. Der kühne Muth des Unternehmens entschuldiget den unglücklichen Erfolg.“

Phöbus, den das Unglück seines Sohnes niederbeugte, hüllte sein Gesicht in Trauerflor, und es soll ein ganzer Tag verflossen seyn, ohne daß er der Welt leuchtete. Die Feuersbrunst diente ihr zum Lichte, und das war der einzige Nutzen, den sie von diesem Vorfalle zog.

Als Clymenens Schmerz sich in Thränen und Weheklagen ergossen hatte, durchlief sie die Erde, um den entseelten Körper, oder wenigstens die Asche ihres Sohnes zu finden. Endlich fand sie in einem fremden Lande die Ruhestätte seiner Gebeine. Sie verweilet am Grabhügel, benetzet mit Thränen den Marmor, der seinen Namen trug, und drückte ihn, als wollte sie ihn erwärmen, an den offnen Busen.

In ihre Thränen weinen die Heliaden**): sie zerschlagen sich die Brust, und erfüllen die Luft mit Seufzern und Klagegeschrey (eitler, unnützer Trost für diejenigen, die nicht mehr sind.) Tag und Nacht bleiben sie an dem Grabmaal ihres Bruders wie angehäftet, und nennen den betrübten Namen Phaetons, der sie nicht mehr hörte.

Vier Monate waren in diesem Zustande hingeflossen. Ihr Schmerz, der zur Gewohnheit wurde, war noch so lebhaft, wie am ersten Tage, als **Phaetusa**, die ältere Schwester, sich auf den Boden niederlassen wollte, und die Kniee steif fand. Sie thut einen Schrey, und die schöne **Lampetie**, die ihr beyzustehen suchte, konnte sich ihr nicht nähern; denn ihre Füße waren eingewurzelt. Die dritte wollte sich aus Verzweiflung über das Unglück ihrer Schwestern die Haare ausreißen, und fasset nur Blätter. Diese klagt, daß ihre Bäume zum Stamme eines Baumes geworden: die andere, daß ihre Arme zu langen Aesten würden — und indem sie über dieses Wunder erstaunen, sehen sie, wie ihr Leib sich mit einer Rinde überzieht: der einzige Mund ist noch frey; sie rufen ihre Mutter um Hülfe.

*) Italien und Spanien.
**) Phaetons Schwestern.

Allein wie sollte sie ihnen helfen? Sie läuft von einer Tochter zur andern, umarmet und küsset sie vergebens. Vergebens bemühet sie sich, sie von ihren Wurzeln los zu machen; sie reißt nur zarte Zweige ab, und sieht aus ihnen, gleich einer Wunde, Blut hervor quellen. **Schone unser, o Mutter!** riefen sie, **o schone unser! Du zerreißest unsere Körper, und machest uns eben so viele Wunden, als du dich zu unserer Befreyung Mühe giebst. Lebe wohl, geliebte Mutter! lebe wohl auf immer!**

Das waren ihre letzten Worte. Die Rinde umgab sie nun gänzlich, und schloß ihnen den Mund auf ewig. Die Thränen, die von diesen Bäumen träufelten, härteten sich an der Sonne, und wurden zu Bernstein. Der Fluß Eridanus*) nahm ihn auf; und aus diesem holet man ihn, zum Schmucke der römischen Damen.

Cycnus, der Sohn des Stenelus, war ein Augenzeuge dieses Wunders. Er war von Seite der Mutter durch die Bande des Blutes, noch enger aber durch das Band der Freundschaft an Phaeton gebunden. Die Völker von Ligurien und mehrere große Städte erkannten ihn für ihren Beherrscher. Bestürzt über das Unglück seines Freundes verließ er seine Staaten, und kam an die Ufer des **Eridanus**, die er, so wie die umliegenden Wälder, von seinem Klagegeschreye wiederhallen machte, in das die in Bäume verwandelten Schwestern des Phaeton stimmten.

Plötzlich fehlte ihm die Sprache; seine Haare wurden zu weißen Federn; sein Hals verlängert sich; die Finger werden durch eine röthliche Haut zusammen gehalten; Flügel setzen sich an beyden Seiten an; ein rundlicher Schnabel erscheint anstatt des Mundes — er wird zum Schwane.

Eingedenk des Donners, mit welchem Jupiter seinen Freund tödtete, wagt er es nicht, sich empor zu schwingen; er begnüget sich an der Erde hin zu fliegen, und sucht Teiche und Weiher zu seinem Aufenthalte. Sein Abscheu vor dem Feuer zwinget ihn, ein entgegengesetztes Element zu wählen.

Phöbus war indessen noch immer in Traurigkeit versenkt. Er haßte den Tag, das Licht, und sich selbst, und sträubte sich, je wieder die Welt zu beleuchten. Auf vieles Bitten der Götter und auf Jupiters Vorstellung, der es bedauerte, daß er sich seines Donners bedienen mußte, versammelte er endlich die scheugewordnen Pferde, peitschet und spornet sie an, läßt seinen Zorn an ihnen aus, und wirft ihnen den Tod seines Sohnes vor.

IV.

*) Heut zu Tage der Po.

Jupiter indutus faciem cultumque Dianae
Dum redit itque frequens in Virgine Nonacrina
Calisto, haesit

IV.
Jupiter gelanget durch eine List zum Besitze der Calisto.

Jupiter durchsuchte den Himmel, und sah, ob das Feuer nichts beschädiget habe, und ob hier und da ein Theil nicht etwann den Einsturz drohe. Als er alles in gutem Zustande traf, stieg er zur Erde nieder, um den Schaden gut zu machen, den das Feuer angerichtet hatte.

Vorzüglich lag ihm Arkadien am Herzen: er stellte die Brunnen her, und brachte die vertrockneten Flüsse in Lauf; auf seinen Wink grünete die Erde wieder: die Bäume kleideten sich mit dem vorigen Laube, und die durch Feuer verwüsteten Wälder trieben wieder Aeste und Blätter.

Indem er so den Weg bald hin bald her nahm, stieß er auf Caliste, deren Anblick sein Herz in Flammen setzte. Diese schöne Nymphe beschäftigte sich weder mit Spinnen, noch mit Putz: ein weißes Band hielt die Haare beysammen, und das Kleid war nachläßig aufgeschürzt.

Man sah sie bald mit dem Wurfspieße, bald mit dem Bogen. Sie war die beständige Begleiterinn, und vom ganzen Gefolge, Dianens liebste Nymphe. Allein giebt es wohl ein dauerhaftes Glück? Die Sonne stand nicht mehr ganz am hohen Mittage, als sie einst, um der Ruhe zu pflegen, die Schatten eines dunklen Waldes suchte; sie spannte den Bogen ab, stützte das Haupt auf ihren Köcher, und legte sich auf den Rasen hin.

Jupiter fand sie allein, und von Müdigkeit entkräftet: von dieser neuen Untreue, sagte er bey sich, soll Juno wenigstens nichts erfahren; und kommt sie auch dahinter, soll ich mich denn um ihre Klagen, ihre Vorwürfe so sehr bekümmern? Er nahm auf der Stelle Dianens Gestalt und Tracht an.

Schöne Nymphe, sagte er zu ihr, **die du die Zierde meines Hofes bist, in welcher Gegend hast du heute gejaget?**

Göttinn, erwiederte die Nymphe, indem sie aufstand, und sich verbeugte, **wenn Zevs*) selbst zu gegen wäre, so würde ich dir den Vorzug vor ihm geben. Du bist mir ehrwürdiger, als der Herr der Welt.**

Diese Reden gefielen dem Jupiter. Er mußte lachen, daß man ihn durch diesen Irrthum ihm selbst vorzog; er liebkosete sie, und gab ihr Küsse, die für eine Jungfrau nicht gar

*) Diesen Namen gaben die Griechen dem Jupiter.

gar zu züchtig waren. Sie schickte sich nun zur Erzählung ihrer Jagd an; allein er schloß sie in die Arme, und gab sich endlich nur durch ein Verbrechen zu erkennen.

Sie widerstand, so sehr ein Weib nur widerstehen kann. Ach, Juno, wenn du sie gesehen hättest, du würdest weniger gegen sie aufgebracht seyn. Aller Widerstand war vergebens. Denn giebt es wohl einen Sterblichen, und vorzüglich ein Mädchen, das dem Jupiter widerstehen könnte?

Nach diesem Siege stieg Zevs in den Himmel; Calisto aber verabscheute den Hain, der Zeuge von ihrem Unglücke war. Sie stürzt hinaus, und vergißt fast Köcher, Pfeile und den Bogen, den sie an einen Baum aufgehangen hatte.

V.

Calisto wird aus Dianens Gefolge verstossen.

Diane begleitet von ihren Nymphen und stolz auf die Niederlage, die sie unter den Thieren angerichtet hatte, erschien in demselben Augenblicke auf dem Berge Mänalon*). Sie erblickt Calisto, und rufet sie zu sich.

Diese fürchtete noch immer, daß es Jupiter seyn möchte, und ergriff, anstatt sich zu nähern, die Flucht; als sie aber die übrigen Nymphen gewahr wurde, gesellte sie sich zu ihnen.

Ach! es ist schwer, ein Verbrechen auf dem Herzen zu haben, ohne daß unser Gesicht nicht zum Verräther an uns werde.

Kaum getrauet sich Calisto die Augen aufzuschlagen; sie zieht nicht mehr der Göttinn zur Seite einher; sie erscheinet nicht mehr, wie vormals, an der Spize ihrer Gespielinnen. In sich verloren, beobachtet sie ein tiefes Schweigen, und die Verwirrung auf ihrem Gesichte verräth das verletzte Schamgefühl.

Wäre Diane weniger Jungfer gewesen; sie hätte die Ursache entdecken müssen: man sagt, daß die übrigen Nymphen sie erriethen.

Calisto gieng im neunten Monate, als die Göttinn, um sich abzukühlen, den Schatten eines Waldes suchte, wo ein Bach mit sanftem Gemurmel über Sand hinrieselte. Dianen gefiel der reitzende Ort; sie hielt die Füße in das Wasser.

„Weil

*) Berg in Arkadien.

Calisto, veste per Nymphas ademta,
Dianae detegitur.

Arcas vulnifico fixurus pectora telo Callistus
matris, quam Juno fecerat ursam.

„Weil wir allein sind," sagte sie, „so lasset uns baden: das Wasser ist gut." Die Nymphen fiengen an, sich zu entkleiden. Calisto erröthete, und suchte Zeit zu gewinnen, bis ihre Gespielinnen, des Zauderns müde, ihr die Kleidung abnahmen, und das Verbrechen am Tage lag.

Betroffen und verwirrt bemühte sie sich vergebens, es zu verbergen. Diane verstieß sie aus ihrem Gefolge, und befahl ihr, sich zu entfernen, und die Quelle nicht zu entheiligen, worinn sie badete.

VI.

Die in einen Bär verwandelte Calisto ist in Gefahr, von ihrem Sohne erlegt zu werden.

Juno wußte schon seit geraumer Zeit um das neue Abentheuer ihres Gemahles: immer verschob sie die Rache; nun aber glaubte sie, daß der Zeitpunkt gekommen sey. Die Geburt des Arcas, mit dem Calisto entbunden ward, vermehrte ihren Zorn.

Ha! rief sie (indem sie einen Blick voll Unwillen und Abscheu auf das Kind warf), **so mußte meine Nebenbuhlerinn noch über dieß fruchtbar seyn? so mußte das Verbrechen meines Mannes und die mir zugefügte Beleidigung allgemein bekannt werden?** Mit diesen Worten faßte sie Calisto, bey den Haaren, und schläuderte sie auf den Boden hin.

Die Arme, welche die unglückliche Nymphe um Schonung empor hebt, umziehen sich mit schwarzen Borsten, die Hände krümmen sich, bekommen Klauen, und werden zu Vorderfüßen; der Mund, der Jupitern so sehr entzückte, wird zur Schnautze; und damit sie Niemanden zum Mitleiden bewegen könne, benimmt sie ihr die Sprache: nichts blieb ihr, als eine fürchterlich brummende Stimme, die aus einem rauhen Schlunde hervor brach.

Obschon sie nun in einen Bär verwandelt war, so blieb ihr doch ihr Verstand, und ihr Aechzen und Seufzen zeugte, wie empfindlich sie über ihr Unglück sey. Sie hob die vormaligen Hände zum Himmel empor; und obwohl sie sich nicht getraute, Jupitern einen Undankbaren zu nennen, so fühlte sie doch seinen Undank im ganzen Umfange..

Zu furchtsam, allein in den Wäldern zu bleiben, kam sie zu dem Pallaste, und auf die Grundstücke, die einst ihr Eigenthum waren. Wie oft wurde sie von den Hunden nicht

nicht durch die Krümmungen der Felsen verfolgt! Wie oft floh sie nicht schüchtern vor den Jägern — sie, die einst so sehr die Jagd liebte!

Sie vergaß, daß sie selbst ein Raubthier sey, und verbarg sich, so oft sie auf irgend eines stieß; und obgleich sie selbst Bär war, so ergriff sie die Flucht, sobald sie im Gebirge einen Bär gewahr wurde. Sogar der Anblick der Wölfe erfüllte sie mit Schrecken, ungeachtet ihr eigener*) Vater unter ihre Zahl gehörte.

Arcas, dem das traurige Schicksal seiner Mutter unbewußt war, hatte indessen das fünfzehnte Jahr erreichet. Als er nun eines Tages in dem **erymanthidischen****) Walde jagte, und die Netze stellte, befand auch Calisto sich unter den verfolgten Thieren. —

Sie verweilet bey dem Anblicke ihres Sohnes, und giebt ihm durch Zeichen zu verstehen, daß sie ihn kenne. **Arcas** erstaunt, daß ihn ein Bär so ins Gesicht fasse, und will entfliehen; da er aber sieht, daß der Bär ihm nachsetze, legte er den Pfeil ein, um ihn zu durchbohren, als Jupiter, den Muttermord zu verhindern, seine Hand zurück hielt, beyde mit sich nach dem Himmel nahm, und zwey benachbarte Gestirne aus ihnen machte.

Juno gerieth in neuen Zorn, als sie ihre Nebenbuhlerinn unter den Sternen glänzen sah, und begab sich auf der Stelle zur Tethys***) und dem alten, ehrwürdigen **Ocean******).

„Wisset ihr, sagte sie, warum die Königinn der Götter den Himmel verläßt, und in euer Reich kömmt? Weil eine andere an meiner Stelle herrscht. Ihr sollet nie wieder meinen Worten glauben, wenn ihr diese Nacht nicht zwey neue Gestirne am Pole glänzen sehet. Das ist die Ursache meiner Wuth und meiner Verzweiflung! Ha! wer wird sich in Zukunft mehr fürchten, die Juno zu beleidigen? Wer wird vor ihrem Zorne zittern, da er blos zur Emporhebung derjenigen dienet, an denen sie sich rächen will? Weiter erstreckt sich also meine Macht nicht! Ich wollte meine Nebenbuhlerinn demüthigen, indem ich ihr sogar die menschliche Gestalt nahm, und ich machte sie zu einer Gottheit! — Auf diese Art wird also das Laster von mir bestrafet, und meine Macht und Herrlichkeit dargethan? Ihr Buhler nehme ihr die häßliche Gestalt, die ich ihr gab, und ertheile ihr die vorige Schönheit, wie er sie einst der Tochter des Ina-

*) Calisto war eine Tochter des Lykaon. Man sehe Nro 8 im ersten Buche.

**) Ein berühmter Berg und Wald in Arkadien. Herkules erlegte hier ein ungeheures Schwein, das die Felder verwüstete.

***) Eine Tochter des Himmels und der Erde. Gewöhnlich wird sie auf einem Muschelwagen vorgestellt, den Delphine ziehen.

****) Ein Meergott, und Sohn des Himmels und der Vesta; ein Vater der Flüsse und Quellen.

Coronis vim a Neptuno intentatam fugiens
a Minerva in cornicem transformata.

Inachus*) ertheilte! Er verstoße mich aus dem Himmel, und lasse sie anstatt meiner regieren! Es wird ihn vortreflich kleiden, der Eidam des Lykaon zu seyn — — aber ihr, wenn es euch anders nicht gleichgültig ist, eine Göttinn beschimpfet zu sehen, die ihr mit solcher Sorgfalt erzogen habet, so gestattet diesen neuen Gestirnen keinen Aufenthalt in euerm Reiche; haltet fern von euern Gewässern eine Ehebrecherinn, damit sie dieselben nicht verunreinige! Nachdem die Götter des Meers ihr die Erfüllung ihrer Bitte zugesagt hatten, ließ sie sich nach dem Himmel von ihren Pfauen ziehen, deren Gefieder durch die Augen des Argus seit kurzem verschönert wurden.

VII.

Coronis in eine Krähe verwandelt.

So weiß wie die Tauben, oder wie die geheiligten Gänse, die einst das Capitol retteten, und wie der Schwan selbst war der Rabe. — Seine Zunge war die Ursache seines Unglückes. Er schwatzte zu viel, und ward zur Strafe aus einem weißen in einen schwarzen Vogel verwandelt.

Arsinoe**), die einst die Stadt Larissa bewohnte, war das schönste Mädchen von ganz Thessalien***). Sie machte, o Apollo, dein ganzes Vergnügen, so lange sie dir getreu blieb. Der Rabe kam unter ihre Nebenliebe****), und als der Vogel und eifrige Vertraute des Apollo, eilte er mit dieser Nachricht zu seinem Gebiether, als ihm auf dem Wege die Krähe begegnete, die ihn um die Ursache seiner Reise fragte. Er erzählte sie ihr.

„Du nimmst ein kitzliches Geschäft auf dich," erwiederte sie — „verschmähe meine Warnung nicht. Erinnere dich, fuhr sie fort, was ich einst war, und was ich jetzt bin. Willst du die Ursache meines Unglückes wissen? Ich wurde gestrafet, weil ich einen zu getreuen Bericht abstattete."

„Pallas*****) hat den Erichthonius ******), der ohne Mutter zur Welt gekommen war, in ein Körbchen von Weiden verschlossen, und ihn den drey Töchtern des Ce-

*) Der Jo.

**) Eine Tochter des Phlegyas. Sie kommt auch unter dem Namen Coronis vor, ist aber mit derjenigen, von der in dieser Fabel gesprochen wird, nicht zu vermischen.

***) Eine große Landschaft in Griechenland.

****) Sie zog dem Apoll einen jungen Menschen, mit Namen Ischis, vor.

*****) Auch Minerva genannt. Göttinn der Weisheit und Künste, und des Krieges. Jupiter soll sie aus seinem Gehirne erzeugt haben.

******) Ein Sohn des Vulkan.

krops*) mit dem Verbothe in Verwahrung gegeben, ja das Körbchen nicht zu öffnen. Ich versteckte mich unter die Blätter eines Ulmbaumes, und belauschte die drey Prinzessinnen. Pandrosos und Herse beobachteten pünktlich den Befehl der Göttinn; allein ihre Schwester Aglauros spottete über ihre Furchtsamkeit; sie öffnete das Körbchen, und sie fanden ein Kind darinn, das Schlangenfüße hatte."

„Ich eilte auf der Stelle zur Pallas, um ihr von der Treulosigkeit dieser drey Mädchen Nachricht zu geben; allein zur Belohnung verlor ich ihre Gunst, und die Eule**) wurde mir vorgezogen.

„Diese Strafe sollte die übrigen Vögel behutsamer machen. Es ist wahr, Pallas schenkte mir ihre Gunst, ohne daß ich mich darum beworben hatte; und wenn sie gleich wider mich aufgebracht ist, so wird sie dirs doch nicht anders sagen können."

„Die ganze Welt weiß es, daß ich die Tochter des berühmten Coroneus war, der in Phocidien regierte. Vermöge meiner Geburt bewarben sich die vornehmsten Prinzen um meine Hand (du siehst also, daß ich einige Achtung verdiene); aber meine Schönheit kam mir theuer zu stehen. Als ich eines Tages mit langsamen Schritten an dem Ufer des Meeres spazierte (denn noch jetzt trete ich majestätisch einher,) so sah mich Neptun, und verliebte sich in mich. Da er aber umsonst seine Zeit und seine schönen Worte an mir verlor, so wollte er mir Gewalt anthun, und verfolgte mich."

„Ich nahm die Flucht; allein der sandige Boden wich unter meinen Füßen, und ich ward bald müde. Vergebens rief ich Menschen und Götter um Hülfe; keine Seele hörte mich: endlich wurde eine Göttinn, die selbst Jungfrau war, durch mein Unglück gerührt, und nahm sich eines Mädchens an, dessen Tugend in so großer Gefahr schwebte."

„Ich hatte meine Hände gegen Himmel empor gehoben, und ich sah sie mit schwarzen Federn überziehen — ich wollte meine Kleider abthun; aber ich fand abermals nur Federn, die sich in meine Haut einwurzelten. Vergebens suchte ich mir die Brust zu zerschlagen: ich hatte keine Hände mehr, und selbst mein Busen war mit Federn überzogen. Ich fieng an zu laufen, und der Sand wich nicht mehr unter meinen Tritten; ich erhob mich von der Erde, und befand mich augenblicklich mitten in der Luft."

„Meine Keuschheit erwarb mir den Schutz der Pallas, die mich zu ihrer Begleiterinn wählte; allein was nützt mir diese Ehre, nachdem Nyctimene***), die wegen eines schändlichen Lasters zum Vogel wurde, mich um die Gewogenheit der Göttinn brachte?"

VIII.

*) Ein sehr reicher Aegyptier, und nachmaliger König von Athen.

**) Der Vogel, mit dem Minerva vorgestellt wird.

***) Man sehe die folgende Fabel.

Nyctimene a patre Nycteo compreſsa
in noctuam conversa.

VIII.

Nyctimene in eine Eule verwandelt.

„Die Geschichte ist zu sehr in ganz **Lesbos***) bekannt, als daß du nicht davon wissen solltest. Nyctimene hägte eine strafbare Liebe gegen ihren eigenen Vater. Sie wurde zwar zur Strafe in einen Vogel verwandelt: aber eingedenk ihres Verbrechens, waget sie sich nicht an das Tageslicht, und suchet die Schatten der Nacht; alle übrigen Vögel verfolgen sie.“ Hiermit endigte die Krähe ihre Erzählung.

„Behalte deine Warnungen für dich,“ rief der Rabe; „ich verlache dergleichen Unglückspropheten;“ und so setzte er seine Reise fort, um dem Apollo die Nachricht zu bringen, daß er seine Geliebte in den Armen eines jungen Thessalier gefunden habe.

Bey Anhörung dieser Schreckenpost läßt Apollo den Lorberkranz und seine Leyer fallen: sein Antlitz entfärbt sich, und trägt die Spuren beleidigter Liebe. Von Zorn entbrannt, ergreifet er seine Pfeile, spannt den Bogen, und durchbohret das Herz, an dem er so oft gelegen hatte.

Coronis**) fühlt sich getroffen, und seufzet: sie zieht den Pfeil aus der Wunde, aus der das Blut hervor stürzt. **Du hast dich gerächt, Apollo!** sagte sie; **aber du hättest wenigstens die Rache verschieben sollen, bis ich das Kind zur Welt brachte, das ich unter dem Herzen trage: der Streich tödtet zugleich mich und meinen Sohn —**

Kaum hatte sie diese Worte hervor gebracht, so erkaltete ihr Körper, und ihre Seele war mit dem Blute entflohen. Zu spät bereuete es Apollo, sich so grausam gerächt zu haben. Voll Verzweiflung, daß er den Worten des Raben glaubte, und sich zu dieser Gewaltthätigkeit verleiten ließ, sah er diesen Vogel mit Abscheu an. Eben so wenig konnte er seinen Bogen, seine Pfeile und seine Hand vertragen, die diesen unglücklichen Pfeil abschoß.

Vergebens drückt er seine geliebte **Coronis** ans Herz, und sucht sie zu erwärmen. Fruchtlos sind alle Mittel seiner Kunst; der Tod und das Schicksal lassen sich nicht besiegen. Nachdem er alle Geheimnisse der Arzneykunst erschöpft hatte, und den Holzstoß errichten sah, auf dem der Leichnam seiner Geliebten solle verbrannt werden, brach er in laute Seufzer aus; denn Thränen vergießen dürfen Götter nicht. —

*) Eine Insel auf dem ägäischen Meere. Sie ist der Geburtsort der griechischen Dichterinn Sapho.
**) Oder Arsinoe.

Sein Seufzen glich dem Weheklagen einer Kuh, die den Mordstahl nach ihrem saugenden Kalbe zücken sieht. Er streute Wohlgerüche über den erblaßten Körper, umarmte ihn, und suchte sein Unrecht gut zu machen: damit aber das Feuer das Kind nicht verzehre, das sie unter dem Herzen trug, nahm er es von ihr, und brachte es in die Höhle Chirons*), des Centauren; der Rabe aber wurde, weil er das Geheimniß verrieth, auf immer aus der Zahl der weißen Vögel verbannt.

IX.

Ocyron in eine Stute verwandelt.

Chiron**), der Centaur, freuete sich, daß er den Sohn des Apollo zum Zöglinge bekommen hatte; die Ehre dieses Geschäftes versüßte ihm seine übrigen Leiden. Seine schöne, blondhaarige Tochter war beständig um das Kind. Die Nymphe Chariklo war mit ihr an dem Ufer eines reißenden Flußes entbunden worden, und gab ihr den Namen **Ocyron.**

Nicht zufrieden, in die Geheimnisse***) ihres Vaters eingeweihet zu seyn, gab sie sich auch mit Wahrsagen ab. In ihrer Begeisterung brach sie einst gegen den Sohn des Apollo in die Worte aus: **Wachse, junger Säugling! wachse zum Wohl der Welt! oft wirst du Menschen das Leben retten; ja du wirst selbst abgeschiedene Seelen den Armen des Todes entreißen: aber wenn du dieses Wunder, auf das die Götter eifersüchtig sind, ein Mal gewirkt hast, dann wird der Donnerer****), dein Großvater, es verhindern, daß es dir zum zweyten Male gelinge. Du wirst dann, der Vorrechte der Gottheit beraubt, ein bloß lebloser Körper seyn; aber eben dieser Körper wird in der Folge wieder beseelet werden, und du wirst abermals in den Rang der Götter treten, und also zwey Mal dein Schicksal ändern. Du aber, mein Vater,** fuhr sie gegen Chiron fort, **der du jetzt das Vorrecht**

*) Man sehe die folgende Fabel.

**) Ein Sohn des Saturnus und der Phylire. Der Eifersucht der Rhea zu entgehen, nahm Saturnus die Gestalt eines Pferdes an, so oft er Phyliren besuchte. Aus dieser Liebe entstand nun dieses Ungeheuer, das halb Pferd und halb Mensch war. Eine Wunde, die ihm Herkules am Beine versetzte, schmerzte ihn so sehr, daß er öfters den Tod wünschte; allein er war unsterblich: endlich erhörten ihn die Götter, und versetzten ihn in den Thierkreis, wo er als Schütze seinen Platz hat.

***) Chiron war der größte Arzt seiner Zeit.

****) Für Jupiter, der bekannter Maßen der Vater des Apollo war.

Ocyroë nympha Chironis centauri et
Chariclûs filia fatidica, patri fata Aescu=
=lapii detegens.

Pavit et Admeti tauros formosus Apollo.

recht der Unsterblichkeit besitzest, du wirst aus Schmerzen über eine empfangene, giftige Wunde den Tod wünschen; die Götter werden dich dann dem Loose der übrigen Sterblichen unterwerfen, und die Parzen*) dir den Lebensfaden abschneiden.

Sie hätte gern noch Manches über das Schicksal ihres Vaters geweissagt; aber plötzlich fieng sie zu seufzen und zu weinen an. Das Schicksal, rief sie, erlaubt mir nicht, das Weitere zu sagen: ich fühle, daß mir die Sprache fehlt. So war meine Wissenschaft denn so wichtig, daß sie mir den Zorn des Himmels zuzog? Weit glücklicher wäre ich, wenn ich nie in die Zukunft geblickt hätte. Ach! mir scheint, daß ich meine menschliche Gestalt verliere: Gras scheint von nun an meine Nahrung zu seyn; eine geheime Macht treibt mich an, in das freye Feld zu laufen — ich sehe mich in eine Stute verwandelt. — Auf diese Art sollte ich also meinem Vater gleichen: aber muß denn ich gänzlich verwandelt werden, da doch Chiron, als Centaur, wenigstens die Gestalt des Mannes beybehält?

Kaum konnte man die letzten Worte mehr verstehen -- Ihre Stimme war nicht mehr menschlich; aber die unzusammenhängenden Töne glichen auch nicht ganz dem Wiehern einer Stute, obwohl sie dasselbe nachahmten. Aber bald darauf wieherte sie, und lief auf die Weide. Ein dünner Huf setzt sich an Hände und Füße a ; der Mund wird größer; der Hals verlängert sich: die Schleppe ihres Kleides wird zum Pferdschweife; die über die Schultern flatternden Haare werden zur Mähne: kurz, diese Verwandlung brachte sie um Stimme, Gestalt und Namen.

X.

Apollo als Schäfer.

Chiron beweinete das Unglück seiner Tochter, und flehete, o Apoll, dich fruchtlos um Hülfe an: es stand nicht in deiner Macht, ihr Schicksal zu ändern; und wenn du es auch gekonnt hättest, so warst du ja bey dieser traurigen Begebenheit nicht zugegen.

Unter dem Kleide eines Hirten, den Schäferstab und die Flöte in der Hand, führtest du in den reitzenden Triften von Messena**) deine Herden.

Man

*) Töchter des Erebus und der Nacht. Ihre Namen sind Klotho, Lachesis und Atropos.

**) Jupiter hatte den Aesculap, der ein Sohn des Apoll war, mit dem Blitze getödtet, weil er den Hippolitus, einen Sohn des Theseus, wieder zum Leben soll erweckt haben. Apoll ward darüber aufgebracht, und brachte die Cyklopen um, die dem Jupiter seine Donnerkeile verfertigten. Wegen dieser That wurde er aus dem Himmel vertrieben. Er begab sich, während der Zeit seiner Verweisung, zum Admetus, dem Könige von Thessalien, dessen Herden er hütete.

Man erzählet, daß deine Ochsen, während dich die Töne deiner Flöte entzückten, sich in den Ebenen von **Pylos***) verirrten, und daß Merkur, der ihnen begegnete, sich derselben bemeistert, und sie dann in einem nahe gelegenen Walde versteckt habe.

XI.

Battus wird in einem Probirstein verwandelt.

Den Diebstahl des Merkur wurde Niemand gewahr außer **Battus**, einem alten Hirten, der in dieser Gegend die schönen Pferde des reichen **Neleus****) hütete.

Merkur fürchtete, daß er ihn verrathe; er gab ihm daher gute Worte, und sagte zu ihm, indem er ihn freundlich an der Hand faßte: **Guter Freund, wenn dich jemand um die Herde fragt, so sage nur kühn weg, daß du sie nicht gesehen habest. Zum vorläufigen Lohne für diese Gefälligkeit schenke ich dir diese junge, schöne Kuh.**

Du darfst auf mich rechnen, erwiederte Battus, und nahm die Kuh an; **eher wird dieser Stein dort das Geheimniß verrathen, als ich.**

Merkur gieng zum Scheine fort, kam aber kurz darauf unter einer andern Gestalt wieder zurück. **Guter Alter,** sagte er zu ihm, **wenn ihr eine Herde habet vorbey ziehen sehen, so helfet sie mir suchen. Begünstiget ja durch euer Schweigen nicht einen Diebstahl, den man an mir begangen hat: ich will euch eine Kuh und einen Stier schenken.**

Der Alte, der noch einmal so viel zu bekommen hoffte, als er bereits hatte, erwiederte nun: **Ich glaube, daß eure Herde in der Gegend des dortigen Berges seyn sollte; ja wenn ich nicht irre, so ist sie gewiß dort.**

Merkur lachte. **Ha! Treuloser!** sagte er; **du verräthst mich also; mich selbst willst du an mir betriegen!** und hiermit verwandelte er ihn in denjenigen Stein, der noch jetzt Probirstein heißt, und den Charakter der Doppelzüngigkeit dieses Betriegers an sich trägt.

*) Die Hauptstadt von Achaja, einer Landschaft in Griechenland.

**) Ein Sohn des Neptun und der Nymphe Tyro. Er war der Erbauer der Stadt Pylos. Herkules brachte ihn sammt seinen zwölf Kindern um.

Mercurius Battum vertit In durum filicem,
qui nunc quoque dicitur index.

Mercurius Athenas delatus Hersen Cecropis filiam adamat.

XII.

Merkur und Herse.

Als Merkur die Fluren von Messena verließ, nahm er seinen Weg durch die Lüfte, und verweilte über der Stadt **Athen**, wo er sich an dem Anblicke dieser von **Minerven** so geliebten Landschaft, und vorzüglich an den schönen Spaziergängen des Berges **Lyceus**, belustigte.

Es war eben der Tag, wo Athens jungfräuliche Schönen in bekränzten Körben Blumen auf den Köpfen trugen, mit denen sie gewöhnlich dieser Göttinn ein Geschenk brachten. Merkur erblickte sie, wie sie eben vom Tempel zurück kamen. Um sie länger betrachten zu können, flog er im Kreise um sie herum. Er machte mehr Mal den Flug um die Feste von Athen, und kam immer wieder auf die alte Stelle zurück, gleich dem Geyer, der beym Anblicke der Eingeweide von eben geopferten Thieren in der Gegend herum streicht, sich aus Furcht vor den umher stehenden Opferpriestern nicht zu nahe herab waget, aber sich auch nicht davon entfernet, und sie mit den Augen auffrißt.

So wie die Venus unter den übrigen Gestirnen glänzt, und der Mond durch sein Licht diesen Planeten verdunkelt, eben so verdunkelte die schöne **Herse** die Reitze ihrer Begleiterinnen. Sie allein machte die Zierde dieser feyerlichen Handlung. —

Geblendet vom Glanze dieser Fürstentochter, blieb Merkur wie in den Lüften hangen; und so wie eine Bleykugel, die ein Bewohner der **balearischen***) Inseln mit seiner Schläuder wirft, sich erhitzt und schmilzet; so schmolz auch das Herz des Merkur vom Feuer der Liebe. Er läßt sich in Athen nieder, und erscheinet in eigener Gestalt.

Er konnte sich zwar auf seine gute Figur und seine Verdienste verlassen; indessen suchte er doch von der Kunst neue Reitze zu borgen: er bringt die Haare in Ordnung; läßt das Kleid fliegen, damit man das Gold sehe, mit dem es gestickt ist; trägt den Schlangenstab mit einnehmendem, galantem Anstande, und sorgt dafür, daß ja die Flügel an den Füßen nicht unbemerkt bleiben. —

Es befanden sich im Pallaste des **Cekrops****) drey Zimmer, die mit Elfenbein und Schildkröte belegt waren.

Pan-

*) Heute zu Tage Majorca und Minorca, auf dem mittelländischen Meere.

**) Damaliger König von Athen.

Pandrose*) bewohnte das zur rechten, Aglaure das zur Linken, und Herse das mittlere. Aglaure, die den Merkur am ersten bemerkt hatte, fragte ihn um seinen Namen und die Ursache seiner Herreise.

Jupiter ist mein Vater, antwortete der Gott, **und ich bin der Verkünder seiner Befehle. Ich will dir wohl die Ursache sagen, die mich herführet: bleib nur deiner Schwester zugethan, und widersetze dich nicht einer Verbindung, die euch Ehre macht. Deine Schwester Herse begehre ich: begünstige die Wünsche eines Liebenden. —**

Aglaure betrachtete ihn mit denselben gierigen und vorwitzigen Augen, die sie einst auf das von Minerven ihr anvertraute Gut warf; sie befahl ihm darauf, den Pallast zu verlassen, und gab ihm zu verstehen, daß nur eine ansehnliche Geldsumme sie zur Vertrauten dieser Liebesintrike machen könne.

Minerve, die dieser Prinzessinnen ohnehin abgeneigt war, sah sie mit Blicken des Zorns an, und ihr Herz gerieth in so heftige Bewegung, daß der Schild am Busen wankte. Sie erinnerte sich an die gotteslästerische Neugierde, die das Mädchen antrieb, Trotz ihren Befehlen, das Körbchen zu eröffnen, in welchem der Sohn des **Vulkan** verborgen war, und sie konnte es nicht zugeben, daß dieses Geschöpf vom Merkur und der eigenen Schwester geliebt werde, und sich mit einer Summe bereichere, die es aus bloßem Geize verlangte.

XIII.

Der Neid bemächtiget sich der Aglaure.

Minerva begab sich an der Stelle nach der Wohnung des Neides. Dieser traurige, von Blut und Gift besudelte Aufenthalt befindet sich in einer Höhle, in die das Licht der Sonne noch nie gedrungen war.

Eine unerträgliche Kälte verdoppelt das Schrecken der Finsterniß, in die dieser Ort auf ewig gehüllt ist. Da es den Göttern nicht erlaubt ist, in diese Höhle zu treten, so blieb Minervaan dem Eingange stehen, und stieß mit der Lanze an die Thüre, die sich augenblicklich öffnete.

Der

*) Man sehe Nro 7.

Pallas ad Invidiam: Infice tabe tua natarum
Cecropis unam Aglauros ea est, ait.

Der Neid saß im Hintergrunde der Höhle, und fraß Vipern, um seiner Wuth und Raserey Nahrung zu geben. Minerva wandte von dieser gräßlichen, ekelhaften Szene das Gesicht ab. Beym Anblicke der Göttinn verließ der Neid die Ueberbleibsel seines traurigen Males, und kam ihr mit langsamen, trägen Schritten entgegen; er konnte sich aber des Seufzens nicht enthalten, als er ihre Schönheit und den Glanz ihrer Waffen sah.

Eine traurige Blässe deckt sein Gesicht; der ganze Körper ist abgezehrt; er blickt mit düsterm, verwirrtem Auge um sich; seine Zähne sind schwarz und unrein; die Brust ist mit Galle überzogen und die Zunge mit Gift bedeckt. In Sorgen, Unruhe und Gram verloren, sah man ihn nie lachen, außer bey dem Anblicke eines Uebels: nie schloß der Schlaf seine Augenlieder. Was immer in der Welt Gutes und Glückliches geschieht, kränket ihn, und verdoppelt seine Wuth. Sich selbst und andere zu quälen, ist seine einzige Freude: er ist sein eigener Peiniger.

So sehr Minerva dieses Ungeheuer verabscheuete, so ertheilte sie ihm doch ihre Befehle. **Stecke mit deinem Gifte,** sagte sie, **eine von den Töchtern des Cekrops an: Aglaure ists, an der du mich rächen mußt.** Nach diesem Befehle stieß sie die Lanze nieder, und entfernte sich. Der Neid sah der Göttinn nach, und drückte durch ein verwirrtes Gemurmel den Verdruß aus, den ihm der Gedanke machte, daß Minerva sich über seinen guten Dienst freuen würde.

Er nahm darauf seinen mit Dornen und Stacheln bedeckten Stab, und trat, in eine dicke, schwarze Wolke eingehüllet, die Reise an. Wo er immer vorüber zieht, wird die Luft angesteckt; das Gras verdorrt vom Gifte, das er hinter sich läßt; die Blumen verwelken; Menschen, Städte und Häuser werden davon ergriffen.

Beym Anblicke **Athens**, dieser blühenden Stadt, dieses Wohnsitzes der Künste, des Friedens und des Ueberflusses, konnte der Neid kaum der Thränen sich enthalten; denn er sah rund um sich her nur Gegenstände der Freude. Um Minervens Befehle zu vollziehen, begab er sich nach dem Wohnzimmer der **Aglaure**, legte die vergiftete Hand auf das Herz der Prinzessinn, und erfüllte es mit durchdringenden Stacheln; er hauchet ihr ein tödtliches Gift ein, das sich in ihre Gebeine und Eingeweide schleicht, und malet ihr, um die Wirkung zu beschleunigen, das glückliche Eheband ihrer Schwester **Herse** vor. Er schildert ihr das Bild ihres göttlichen Gemahles mit den reitzendsten Zügen, und zeigt ihr **Hersens** Glück in seiner ganzen Größe.

Dieses Bild erfüllte **Aglaurens** Herz mit einer geheimen, nagenden Eifersucht. Durch dieses unsichtbare Feuer verzehrt, seufzte sie Tag und Nacht, und schmolz nach

und

und nach hin, wie Eis am warmen Sonnenstrale, oder wie Gras, das am langsamen Feuer zu Asche wird, ohne sich zu entzünden. Tausend Mal lieber wollte sie sterben, als ein Augenzeuge dieser Verbindung seyn; und oft faßte sie den Entschluß, ihrem Vater dieses geheime Liebesverständniß zu entdecken.

XIV.

Aglaure wird zum Steine.

Aglaure setzte sich endlich vor das Gemach ihrer Schwester, und versagte **Merkuren** den Eingang. Vergebens gab er ihr schöne Worte, bat er, und beschwor er sie. **Höre auf, in mich zu dringen,** sagte sie eines Tages zu ihm: **du bringst mich nicht von hier; ich verlasse diese Stelle nicht, bis du fort bist.** Wohlan, erwiederte Merkur, **du sollst befriediget werden.** Mit diesen Worten eröffnete er mit einem Streiche seines Schlangenstabes die Thüre.

Aglaure wollte aufstehen; aber sie konnte sich nicht bewegen. Sie that sich neue Gewalt an; aber die Kniee waren nicht mehr biegsam: Hände und Füße waren erstarrt; die Adern hatten, weil kein Blut mehr in ihnen lief, ihre Farbe verloren. So wie der unheilbare Krebs unmerklich um sich frißt, und die gesundesten Theile ergreift; so schlich sich eine tödtliche Kälte nach und nach in ihren Busen, und nahm ihr endlich mit dem Athem das Leben.

Sie sprach nicht mehr, und sie hätte es auch umsonst versucht. Die Sprachgänge waren verschlossen; Hals und Gesicht waren bereits in Stein verwandelt.

Aglaure war nichts weiter, als eine leblose Statue, und der Glanz und die Weiße ihrer Farbe, war durch das Gift der Eifersucht vertilgt, von dem diese Fürstentochter angesteckt war.

XV.

Europe wird von einem Stiere entführt.

Nach dieser Rache verließ **Merkur** den Aufenthalt von Athen, und kehrte nach dem Himmel zurück. Bey seiner Ankunft zog ihn Jupiter auf die Seite, und ertheilte ihm seine

Mercurius Herses thalamos ingreſsus invita
Aglauro ſorore.

Jupiter indutus faciem tauri Europam rapit,
mediique per aequora ponti in Cretam defert.

ne Befehle, ohne ihm eben seine Liebe zu entdecken. Mein Sohn sagte er, der du mir immer mit Treue und Eifer gedienet hast, steige eiligst zur Erde nieder; begieb dich nach der Gegend, welche die Plejaden*) zu ihrer Linken hat, und welche die Einwohner das Land von Sidon nennen. Dort wirst du im Gebirge eine Herde finden; suche diese nahe an das Meer zu führen. —

So sprach er, und schon näherten sich die Ochsen dem Ufer, wo die Tochter des mächtigen Königs von Tyrus**) nach ihrer Gewohnheit sich mit ihren Gespielinnen ergetzte. Majestät und Liebe vertragen sich nicht wohl zusammen. Der Gebiether und Herr der Götter, dessen Hand mit dem Blitze bewaffnet ist, und der mit einer einzigen Bewegung des Hauptes die Welt erschüttert, legte sein Zepter und den Glanz seiner Größe ab, um die Gestalt eines Stieres anzunehmen.

Er mengte sich unter die Herde, und zog brüllend im zarten Grase hin. Nur seine außerordentliche Weiße, die dem Schnee glich, zeichnete ihn vor den übrigen aus. Sein Hals war fleischig, und majestätisch hieng die Haut an der Kehle herab; seine kleinen, glatten Hörner glänzten wie Perlen; man hätte sie für das Werk eines Künstlers gehalten: seine Stirn hatte nichts Fürchterliches, sein Auge nichts Wildes: er war sanft und schmeichlerisch.

Agenors***) Tochter bewunderte seine Schönheit und sein zahmes Wesen; doch wagte sie es anfänglich nicht, sich ihm zu nähern: endlich ward sie kühner, und hielt ihm Blumen vor. Er nimmt sie, und küßt mit Entzücken ihre Hand. Kaum kann er den Ausbruch seiner Leidenschaft zurück halten. Bald spielte und hüpfte er im Grase; bald legte er sich auf den Sand hin. Europe, die immer vertrauter wurde, streichelt ihn mit ihrer Hand, umwindet seine Hörner mit Blumenkränzen, und setzt sich, ohne zu ahnden, daß es ihr Liebhaber sey, kühn auf seinen Rücken.

Jupiter, der sich unmerklich dem Ufer genähert hatte, setzt nun die Füße in das Meer, geht immer weiter, und eilet endlich mit seiner Beute davon. Erschrocken sieht Europe das Ufer verschwinden: sie hält sich mit einer Hand an das Horn des Stieres, stützet sich mit der andern auf seinen Rücken, und ihr leichtes Kleid ist ein Spiel der Winde.

Ende des zweyten Buches.

*) Sieben Töchter der Plejona und des Atlas. Sie wurden in das Siebengestirn verwandelt, das man im Thierkreise an der Brust des Stieres sieht.

**) Eine Stadt, in Phönicien, das jetzige Sur, in der türkischen Statthalterschaft von Saida in Asien.

***) Ein Sohn des Neptun und der Lybia. Europe war seine einzige Tochter.

Ovids Verwandlungen.

Drittes Buch.

I.

Cadmus suchet Europen auf.

Jupiter hatte bereits die Insel **Creta***) erreichet, und, nach abgelegter Stiergestalt, sich Europen zu erkennen gegeben, als **Agenor**, der eben so zärtliche als strenge Vater, seinem Sohne **Cadmus** den Befehl ertheilte, seine Schwester aufzusuchen, bey Strafe, Phönicien nie wieder zu betreten.

Vergebens durchwanderte **Cadmus** den Erdkreis; denn wer kann finden, was Jupiter sorgfältig verborgen hält? Um dem Zorne seines Vaters zu entgehen, legte er sich eine freywillige Verbannung auf, und durchirrte fremde Länder.

Er befragte auf seiner Reise das delphische Orakel: in welcher Gegend er sich endlich würde niederlassen?

„Du wirst," war der Götterspruch, „**auf einem wüsten Felde eine junge Kuh finden, die noch kein Joch getragen, noch keinen Wagen gezogen hat: folge ihr, und baue auf der Weide, wo sie halten wird, eine Stadt, und gieb dem Lande den Namen Böotien.**"

Kaum hatte **Cadmus** den Sitz des Orakels verlassen, als er auf eine Kuh stieß, die niemand hütete, und die mit langsamen Schritten daher gieng. Der Hals zeigte keine Spur, daß sie je das Joch getragen habe: er folgte ihrem Tritte, und bethete mit ehrfurchtsvollem Schweigen die Gottheit an, die ihn leitete.

Er

*) Eine berühmte Insel, deren Bewohner dem Jupiter und Saturnus Menschen opferten. Das heutige Candia im mittelländischen Meere.

Pater ignarus Cadmo perquirere raptam
Imperat Agenor.

Quid Agenore nate peremtum Serpentem
ſpectas? et tu ſpectabere ſerpens.

Er hatte bereits den Fluß Cephisus*) und die panopeischen**) Fluren zurück gelegt, als die Kuh stehen blieb. Sie hob den Kopf empor, erfüllte die Luft mit ihrem Gebrülle, sah auf das Gefolge zurück, und ließ sich im weichem Grase nieder.

Cadmus dankte dem Apollo für dieses glückliche Wahrzeichen; er küßte den fremden Boden, segnete die Berge und Ebenen des Landes, und da er den Jupiter ein Opfer veranstalten wollte, so befahl er seinen Begleitern, Wasser aus der lebendigen Quelle zu schöpfen.

II.

Die Begleiter des Cadmus werden von einem Drachen zerrissen.

In der Gegend dieser Landschaft lag ein alter Wald, den noch nie eine Axt berühret hatte. Mitten darinn befand sich eine gewölbte, mit Hecken und Dornen bewachsene Höhle, aus der eine ergiebige Quelle hervor sprudelte. Sie war der Aufenthalt des Drachen des Mars. Das war ein fürchterliches Ungeheuer; der Kopf war mit gelblichen Schuppen bedeckt, die wie Gold glänzten; Feuer sprühete aus den entflammten Augen, und sein Körper schien von dem Gifte aufgeschwollen, das er in sich schloß. Er hatte drey Reihen der spitzigsten Zähne im Rachen, und drey Zungen, die er mit unglaublicher Schnelligkeit bewegte.

Als nun die Begleiter des Cadmus an diesem düstern Orte anlangten, und anfiengen, Wasser zu schöpfen, weckten sie durch ihr Geräusch den Drachen auf, der unter gräßlichem Gezische den Kopf zur Höhle heraus reckte. Angst und Furcht bemächtigte sich ihrer; das Blut stockte in den Adern, und die Wasserkrüge entfielen ihren Händen. Indessen wand und krümmte sich der Drache auf tausend schreckliche Arten, und sprang in ungeheuern Kreisen; bald bäumte er sich mit der Hälfte des Leibes; und dann war er größer, als die höchsten Stämme des Waldes; er ließ die Augen von allen Seiten herum schießen; man hätte ihn bey diesem Augenblicke, der Größe nach, für den himmlischen Drachen gehalten, der sich zwischen dem Gestirne, die zwey Bären, befindet.

Es

*) Ein Fluß in Phocis, der nach Böotien fließt. Er soll von der Nymphe Liriope den Narcissus gezeugt haben.

**) Von Panopes, einer der Nereiden. Sie war eine von den Gottheiten, die man Litorales, oder Ufergottheiten nannte.

Es sey nun, daß die Phönicier sich zur Wehre stellten, oder die Flucht ergriffen, oder daß die Angst sie reglos machte; genug, das Ungeheuer stürzet auf sie her, zerreißet die einen mit den Zähnen, erstickt die andern, indem es sich um sie windet, oder tödtet sie mit seinem vergiftenden Hauche.

Die Sonne stand schon am hohen Mittage, als **Cadmus**, den das lange Ausbleiben seiner Begleiter befremdete, sie suchen gieng. Er bedeckte sich mit einer Löwenhaut, und nahm die Lanze und den Wurfspieß, seine gewöhnlichen Waffen: allein noch fürchterlicher machte ihn sein Muth und seine Tapferkeit. Er vertiefet sich in den Wald, und erblickt das Ungeheuer, das auf den Leibern seiner treuen Begleiter liegt, und das Blut aus ihnen sauget: **Geliebte Freunde**, rief er, **euer Tod soll gerächt werden, oder ich sterbe mit euch.** Mit diesen Worten faßte er einen ungeheuern Stein, und warf ihn mit solcher Heftigkeit auf den Drachen, daß Mauern und selbst die festesten Thürme davon gebebet hätten. Indessen kam das Schreckenthier doch ohne Wunde davon; seine Schuppen hielten, gleich einem Küraß, den Streich auf. Allein so hart auch die Haut war, so konnte sie doch dem Wurfspieße nicht widerstehen, den er auf das Ungeheuer abschoß; er war durch den Rückgrath bis in die Eingeweide hinein gedrungen.

Der Drache gerieth vor Schmerz in Wuth; er biegt den Kopf nach dem Rücken, besieht seine Wunde, beißet vor Zorn den Wurfspieß, und bemüht sich, ihn heraus zu reißen; allein er konnte nur einen Theil davon los machen; das Eisen blieb im Leibe stecken. Nun ward er wüthig. Die Adern des Halses schienen vom Gifte aufzuschwellen, das sie durchströmte; ein weißer Geifer quoll aus dem vergifteten Rachen; die Erde wiederhallte vom Geklapper der Schuppen, und die Luft ward von dem pestilenzischen Hauche angesteckt. Bald wand er sich in tausend Krümmungen; bald dehnet er sich aus, und gleichet einem großen Balken; bald sammelt er neue Kräfte, und schießt mit dem Geräusche und dem Ungestüme eines vom Regen angeschwollenen Bergstromes, und stürzet die Bäume um, die ihm in den Wurf kommen. **Cadmus** weichet ihm geschickt aus, hält seinen Anfällen die Löwenhaut entgegen, und weiß ihn durch die Spitze der Lanze in der Ferne zu halten. Der Drache geräth dadurch noch in größere Wuth. Vergebens bemühet er sich, das Eisen zu zerbeißen, das ihn aufhält; er macht sich selbst frische Wunden, und befleckt die Erde mit seinem giftigen Blute. Indessen verhinderte er doch durch seine Wendungen, daß die Lanze, die er mit den Zähnen hielt, nicht tiefer in den Rachen drang; er war nur leicht davon verwundet; allein Cadmus, der ihn immer weiter zurück drängte, brachte ihn endlich an einen dicken Eichbaum, und stieß die Lanze mit solcher Gewalt in das Ungeheuer, daß er zugleich Drachen und Baum durchbohrte. Es fällt und beugt sich die Eiche durch seinen Fall; es fehlte wenig, so hätte es sie mit seinem Schweife umgerissen.

Actaeon Dianam cum Nymphis lauantem conſpicatus ab indignante Dea in ceruum transformatur.

Indem nun der Held die ungeheure Größe dieses Thieres betrachtete, rief eine unbekannte Stimme: **Warum betrachtest du, o Sohn des Agenor diese Schlange so aufmerksam? Man wird dich einst unter eben dieser Gestalt erblicken.** Diese Drohung erfüllte ihn mit Furcht und Schrecken; allein Minerva, die ihn beschützte, stieg vom Himmel herab, und befahl ihm, die Zähne dieses Drachen auszusäen, weil daraus eine neue Völkerschaft entstehen würde.

Er gehorchte. Es kam ein Heer bewaffneter Männer aus der Erde hervor, die aber im Augenblicke über einander herfielen, und sich ermordeten. Nur fünf blieben von ihnen übrig. Mit diesen erbauete **Cadmus** die berühmte Stadt **Thebes**, nach dem Spruche des Orakels. So war seine Verweisung der Ursprung seines Glückes; allein wer bürget für menschliche Glückseligkeit?

III.

Diana im Bade.

Mitten im Schooße der Glückseligkeit trübte dein Enkel, o **Kadmus**, die Heiterkeit deiner Tage. Er wurde in einen Hirsch verwandelt, und von seinen eigenen Hunden zerrissen. Der bloße Zufall war Schuld an dieser traurigen Begebenheit; und sollte ein Irrthum wohl so strafbar seyn?

Er hatte bereits mehrere wilde Thiere auf dem Berge **Cytheron***) erlegt, und die Sonne hatte die Hälfte ihres Laufes vollendet, als er seine Begleiter zusammen rief, die noch in den Wäldern herum streifeten.

Unsere Netze, unsere Wurfspieße, sagte er, **sind von dem Blute so vieler erlegten Thiere gefärbt; wir sollten mit unserer Jagd zufrieden seyn. Morgen, mit Anbruche des Tages, wollen wir sie fortsetzen. Die unmäßige Hitze lädt uns zur Ruhe ein. Spannet das Garn ab, und ermüdet euch nicht weiter.**

Man gehorchte ihm, und jeder dachte nur auf seine Ruhe. Nicht weit davon befand sich das Thal von **Gargaphien**. Dieser von Fichten und Cypressen beschattete Ort war Dianen geweihet. Im Grunde desselben war eine dunkle Waldgrotte, die zwar die Natur gebildet hatte, die man aber leicht für ein Werk der Kunst halten konnte. Man sah hier ein Gewölbe von Muschelwerk und Bimsensteinen, und zu seiner Rechten eine klare Quelle, die mit sanftem Gemurmel zwischen zwey mit Rasen bedeckten Ufern hinfloß.

Wenn

*) Ein Berg in Böotien, dem Bacchus geheiliget. Er liegt nahe an der Stadt Thebens.

Wenn Diana von der Jagd ermüdet war, so pflegte sie gemeiniglich in diesem reitzenden Orte das Bad zu nehmen. Sie war nun an eben diesem Tage dahin gekommen; eine von den Nymphen nahm ihr Bogen, Pfeil und Köcher ab; eine andere entkleidete sie, und zwey davon löseten ihr die Schnürstiefeln. Während **Krokale**, die Tochter des Flusses **Ismenus***), und die geschickteste von den Nymphen das über den Busen wallende Haar in einen Knoten schlug, schöpften **Nephele****), **Hyale, Rhanis, Psekas** und **Phiale** mit ihren Krügen Wasser aus der Quelle, und gossen es über die Göttinn.

Indessen irrte **Akteon*****) nach unterbrochener Jagd mit ungewissen Schritten in diesem Walde umher, und kam, von seinem Unglückssterne geführt, nach dem Orte, wo Diana badete. Er hatte sich kaum der Quelle genähert, als die Nymphen, die sich nackt dem Anblicke eines Mannes ausgesetzt sahen, ihre Brust zerschlugen, den Hain mit ihrem Geschreye erfüllten, und, die Göttinn zu verbergen, sich um sie herum drängten; allein Diana ragte, weil sie viel größer war, noch immer mit dem ganzen Kopfe über sie weg.

Gleich der Farbe vom Sonnenlichte durchstralter Wolken, oder der frühen Morgenröthe, glühete das Gesicht der Göttinn, als sie sich in diesem Zustande in der Gegenwart eines Mannes erblickte. Obschon sie von ihren Nymphen umgeben war, so wandte sie doch die Augen ab, und verhüllte sich das Antlitz. Gern hätte sie dieß Mal ihre Pfeile gehabt; da ihr aber diese fehlten, so nahm sie eine Hand voll Wasser, und warf es dem Akteon mit den Worten ins Gesicht: **Geh nun, und prahle dich, wenn du kannst, daß du Dianen im Bade sahst.** — Weiter sagte sie nichts; aber diese Worte weissagten sein Unglück.

IV.

Akteon in einen Hirsch verwandelt.

Plötzlich ward des Prinzen Haupt mit Geweihe bedeckt; Hals und Ohren wurden länger; die Hände verwandelten sich in Vorderfüße, die Arme in dünne Läufe, und der ganze Leib überzog sich mit fleckigen Borsten.

Eine geheime Furcht treibt in zur Flucht an; er erstaunt, daß er mit solcher Leichtigkeit laufe. Nun spiegelte er sich in einem Bache: **Ach, ich Unglücklicher!** wollte er aus-

*) Ein Fluß in Böotien.

**) Namen einiger Nymphen aus Dianens Gefolge.

***) Ein Sohn des Aristeus, und Enkel des Kadmus.

Actaeon ego ſum, dominum cognoſcite veſtrum.

rufen; allein es fehlten ihm die Worte. Seufzer und Thränen vertraten die Stelle der Stimme, und drückten seinen Schmerz aus: denn er hatte seinen ganzen Verstand beybehalten.

Was soll er nun beginnen? Soll er nach dem Pallaste seines Vaters zurück kehren, oder sich im tiefen Walde verbergen? Sein Herz ist zwischen Furcht und Schande getheilt. Indem er sich so bedenkt, witterten ihn seine Hunde. **Melampus**, ein treflicher Hund aus Creta, und **Ichnobates**, den Sparta*) erzeugt hatte, gaben durch ihr Bellen das Zeichen, daß sie auf der Fährte wären; die übrigen folgten ihnen mit der Geschwindigkeit des Windes. **Pamphagus, Dorceus, Oribasus**, (lauter Hunde aus Arkadien) der nervige **Nebrophonos, Theron** und **Lälape**, einer so hitzig als der andere: der leichtfüßige **Pterelas, Agre**, der die beste Spur hatte; **Hyläus**, den vor kurzem ein wilder Eber verwundete; der von einem Wolfe erzeugte **Nape; Pömenis**, der vormalige Schäferhund; **Harpya**, mit ihren zwey Jungen; **Ladon**, ein unvergleichlicher **Sicyonischer****) Dachshund: **Dromas, Kanace, Stikte, Tigris** und **Alce**; der weiße **Leukon**; der schwarze **Asbolus; Lakon**, der stärkste, und **Aello**, der schnelleste von der ganzen Koppel; **Thous, Licisca**, und **Cyprius**; der schwarze **Harpalas** mit seiner weißgefleckten Stirne; der langborstige **Melaneus** und **Lachne; Labros** und **Agriados**, Abstämmlinge eines Hundes aus Creta, und einer Lacedämonischen Hündinn; **Hylaktor** mit seinem durchdringenden Gebelle, und die übrigen, deren Namen zu weitläufig wären, verfolgten ihn hitzig, und nach Beute gierig, durch Berg und Thal, und die ungangbarsten Wege.

Der unglückliche **Akteon** ist nun in Gegenden flüchtig, wo er vormals so oft gejagt hatte. Er flieht vor seinem eigenen Gefolge. Gern hätte er ihnen zugerufen: **Ich bin Akteon; erkennet euern Gebiether**: allein es fehlte ihm die Sprache. Indessen ertönte von allen Seiten die Luft vom Gebelle der Hunde. **Melanchätes** gab ihm den ersten Biß; **Theridamas** packte ihn zu gleicher Zeit an demselben Orte, und **Oresitrophus** am Nacken. Diese drey Hunde brachen am letzten los, schnitten ihm aber listig den Weg ab.

Nun fiel die ganze Koppel über ihn her, und richtete ihn so übel zu, daß am ganzen Leibe kein Plätzchen zu frischen Wunden übrig blieb. **Akteon** lechzte, und gab einen Laut von sich, der zwar nicht Menschenstimme, aber doch vernehmlicher, als die Stimme eines Hirsches, war.

*) Eine vormals berühmte Stadt im heutigen Morea. Juno ward dort vorzüglich verehret.
**) Eine Stadt in dem vormaligen Peloponesus, nun Morea.

Die benachbarten Berge, wo er vormals so oft jagte, wiederhallten von seinem Klaggeschrey: er fällt auf die Kniee, als wollte er seine Begleiter gleichsam bitten, daß sie ihm das Leben schenkten; und da er seine Arme nicht nach ihnen ausstrecken konnte, so sah er sie mit traurig rührendem Blicke an. Indessen hetzen diese die Hunde noch mehr gegen ihren Gebiether, den sie vergebens suchen, und dessen Namen sie ausrufen.

Akteon hebt, indem er sich nennen hört, den Kopf empor; sie aber bedauern, daß er nicht zugegen ist, und die Erlegung dieses Hirsches nicht mit ansehen könne. Leider ist er zu seinem Unglücke gegenwärtig; er wollte wohl auch gern das Gebell der Hunde hören, nur sollte es ihm nicht gelten; nur wünschte er nicht diese Hunde um sich, die ihn, ohne ihn zu kennen, so erbärmlich zerfleischen — — Dianens Zorn war nicht eher gestillet, bis er durch eine unzählige Menge von Wunden seinen Geist aushauchte.

V.

Jupiter und Semele.

Man sprach verschieden über diese Rache: einigen kam sie zu grausam vor; andere lobten sie, und fanden sie ganz der Würde einer so keuschen Göttinn angemessen. Jeder unterstützte seine Meinung mit Gründen. Die einzige Juno freuete sich (ohne die Handlung weder zu loben noch zu tadeln) über dieses der Familie des Kadmus zugestossene Unglück. Der Haß, den sie gegen Europen*) faßte, erstreckte sich auf ihre ganze Nachkommenschaft.

Bald gab es für diese Göttinn einen neuen Stoff zur Eifersucht und Verzweiflung. Zu ihrem Verdrusse bemerkte sie, daß Semele**), die Geliebte des Jupiter, sich schwanger befinde. Warum soll ich mich so oft ärgern? sagte sie. Was hat mich bisher mein Zorn genützet? Meine Nebenbuhlerinn soll es entgelten; ja das soll sie, so wahr ich Königinn, und die Schwester und Gattinn des Jupiter bin — wenigstens bin ich noch seine Schwester — aber vielleicht bliebs bloß bey einer Galanterie; vielleicht entehrte sie mein Ehebett nicht. Nein, sie ist schwanger! Das fehlte noch zu meiner Beschimpfung — — Ihr Verbrechen ist erwiesen; sie will (was mir bisher nur ein Mal widerfuhr) Zevs zum Vater machen. Weil es ihre Schönheit ist, die sie mit solchem Stolze erfüllt, so soll sie eben durch

*) Man sehe Nro 15, 2tes Buch.

**) Eine Tochter des Kadmus und der Thebe.

Jupiter omnibus majeſtatis inſignibus
conſpicuus ad Semelen deſcendit.

durch diese Reitze zu Grunde gehen. Ich will nicht mehr die Tochter des Saturnus*) seyn, wenn sie der Blitz ihres Buhlers nicht in den Tartarus**) hinab stürzt.

Nach diesem Selbstgespräche erhob sich die Göttinn von ihrem Throne, hüllte sich in eine Wolke, und ließ sich in Semelens Pallaste nieder. Bevor sie aus der Wolke stieg, nahm sie die Gestalt eines alten Weibes an; sie bedeckte ihr Haupt mit grauen Haaren, machte die Haut voll Runzeln, gieng mit schwankenden Schritten, und entlehnte eine schwache gebrochene Stimme: jedermann hätte sie in diesem Aufzuge für Beroe, die Säugamme der Semele, gehalten.

Nachdem sie die Prinzessinn lange Zeit mit gleichgültigen Dingen unterhalten hatte, lenkte sie das Gespräch unmerklich auf Jupitern. Wollte der Himmel, sagte sie, daß dein Geliebter wirklich Jupiter selbst sey! Aber ich zittere für dich. Wie viel junge Mädchen sind nicht durch gemeine Sterbliche hintergangen worden, die sich für Götter ausgaben! Wenn dein Liebhaber der wahrhafte Jupiter ist, so gebe er dir Beweise davon: er erscheine dir mit derselben Majestät, mit der er sich der Juno nähert, und also im Glanze seiner ganzen Größe.

Diese Reden fanden bey Semelen Eingang, und sie bath Jupitern um eine unbestimmte Gnade. Verlange was du willst, erwiederte Zevs, und es soll dir nicht abgeschlagen werden; ich schwöre dirs bey dem fürchterlichen Styx.

Semele war vor Freuden außer sich; sie wußte nicht, wie theuer ihr diese Bitte würde zu stehen kommen. Wenn du mich wieder besuchest, sagte sie, so erscheine im Glanze der Majestät, mit der du dich der Juno als Gemahl näherst.

Jupiter wollte ihr den Mund verhalten, damit sie die Bitte nicht vollende; allein es war zu spät. So mächtig er auch war, so konnte er doch weder den Wunsch der Semele ungeschehen machen, noch seinen gethanen Schwur zurück nehmen. Traurig und seufzend kehrte er nach dem Himmel zurück, wo er die Wolken, den Regen, den Donner, die Blitze und die nie verfehlenden Keile versammelte.

*) Die Zeit — ein Sohn des Himmels.
**) Für Hölle — als den Aufenthalt der Bösen.

VI.

Die Geburt des Bacchus.

Jupiter suchte, so viel es ihm möglich war, die Kraft dieses fürchterlichen Blitzes zu vermindern; er nahm ja denjenigen nicht, mit dem er einst den hundertarmigen Typhon*) zur Erde schläuderte; denn er schien im viel zu schrecklich. Es giebt noch andere Donnerkeile, denen die Cyklopen beym Schmieden weniger Hitze, Feuer und Mordkraft geben. Die Götter nennen sie Blitze vom zweyten Range. Mit einem von diesen bewaffnet, ließ sich Jupiter in voller Majestät im Pallaste der Semele nieder.

Kann eine Sterbliche wohl diesen himmlischen Glanz ertragen? Semele wurde in Asche verwandelt. Noch gewann Jupiter Zeit, das Kind von ihr zu nehmen, mit dem sie schwanger gieng. Wie man sagt, verschloß er dasselbe so lange in seinem Schenkel, als es noch im Schooße der Mutter gelegen hätte. Wie es nun zum zweyten Male zur Welt kam, erzog es seine Muhme Ino**) in geheim; darauf gab sie es den Nymphen von Nisa**), die es in ihre Grotte verbargen, und für seine Erziehung sorgten.

Während nun die Geschäfte der Erde durch das unvermeidliche Schicksal, das alle Begebenheiten ordnet, auf diese Art bestellt waren, und das Leben des jungen Bacchus sich in Sicherheit befand, soll Jupiter, wie die Rede geht, als er eines Tages seine Sorgen im Nektar ersäufet hatte, sich mit Juno, die eben bey guter Laune war, in ein scherzhaftes Gespräch eingelassen haben.

„Ja," sagte er, „ich behaupte es, daß die Weiber im Umgange der Liebe mehr Vergnügen genießen, als die Männer." Juno erwiederte, daß sie nicht seiner Meinung sey: man mußte also einen Schiedsrichter wählen, und ihre einstimmige Wahl fiel auf den Tiresias, der die Freuden der Liebe unter beyden Geschlechtern genossen hatte.

Dieser fand einst im Walde zwey an einander hangende Schlangen. Er schlug mit seinem Stabe nach ihnen, und wurde, o Wunder! auf der Stelle zum Weibe. Nach sieben vollen Jahren stieß er auf eben dieselben Schlangen. „Ich muß doch sehen," sagte er zu ihnen, „ob die Wunden, die man euch schlägt, die Kraft haben, das Geschlecht zu verwandeln." Hiermit berührte er sie mit seinem Stabe, und erhielt seine vorige Gestalt.

Dieß

*) Einer von den Riesen, die den Himmel bestürmten.

**) Eine Tochter des Cadmus, und also eine Schwester der Semele.

***) Namen eines Berges, und mehrerer Städte in Indien und Aegypten, wo Bacchus vorzüglich verehrt wurde.

Bacchum femori Jovis insitum, postquiam
materna tempora compleuit, Jno matertera
Educat; inde datum Nymphae Niseïdes antris
Occuluere suis.

Echo, quae Junonem longo sermone tenebat,
Dum fugerent Nymphae – vox manet.

Dieß ist die Geschichte des Tiresias, den man bey diesem lustigen Streite zum Richter wählte: er entschied für die Meinung des Jupiter. Juno ärgerte diese Entscheidung mehr, als es die Sache an sich verdiente, und sie beraubte den Schiedsrichter zur Strafe des Augenlichtes: Jupiter aber (denn ein Gott kann das Werk des andern nicht vernichten) ertheilte ihm die Gabe, in die Zukunft zu sehen, und machte also das ihm von Juno zugefügte Uebel dadurch wieder gut.

Tiresias hatte sich bereits in ganz Böotien durch seine Orakelsprüche berühmt gemacht. Die schöne **Liriope***) erfuhr am ersten die Erfüllung seiner Weissagungen. Der Fluß **Cephisus**, der in sie verliebt war, schloß sie eines Tages in eine Art von Labyrinth ein, den die Arme seines Wassers bildeten; hier that er ihr Gewalt an, und machte sie zur Mutter eines Sohnes, der so schön war, daß sich von seiner zarten Kindheit an alle Nymphen in ihn verliebten. Er hieß **Narciß**.

Seine Mutter befragte den Tiresias über das Schicksal ihres Sohnes, und ob er ein hohes Alter erreichen würde? Die Antwort war, daß er sehr lange leben werde, wenn er sich selbst nicht sieht. Man fand die Antwort lächerlich und unbedeutend; allein seine Geschichte, die Art seines Todes, und das Sonderbare seiner Leidenschaft bestätigten nur zu sehr die Richtigkeit des Orakelspruches.

Narciß hatte bereits das sechszehnte Jahr erreichet; er vereinigte mit der Schönheit des Kindes die Reitze des Jünglings; man konnte ihn nicht sehen, ohne ihn zu lieben. Allein seine Schönheit machte ihn stolz, und erfüllte ihn mit solchem Hochmuth, daß er sowohl die Nymphen, als die Jünglinge verachtete, die ihm zu gefallen suchten.

VII.

Echo wird zum Wiederhalle.

Einst wurde ihn Echo auf der Jagd gewahr, diese Nymphe, die zwar nie am ersten sprach, aber auch nicht schweigen konnte, so bald andere redeten. Noch war sie keine bloße Stimme, wie sie es heut zu Tage ist, sondern glich ganz den übrigen Nymphen; indessen war sie schon damals eben dasselbe geschwätzige Ding, und hatte den Fehler, daß sie nur immer die letzten Worte anderer wiederholte.

Man

*) Eine Nymphe und Tochter des Ocean.

Man höre nun, wie Juno sie bestrafte. Diese Göttinn wollte einst den Jupiter mit einigen seiner Buhlerinnen überraschen; die schlaue Echo hielt sie so lange im Gespräche, bis die Nymphen entwischt waren. Juno merkte die List: **Diese betriegerische Zunge**, sagte sie, **soll dir von wenig Nutzen seyn.** Sogleich ward die Drohung erfüllet, und seit dieser Zeit wiederholt Echo nur die letzten Worte, die sie höret.

Als sie einst dem Narciß auf der Jagd begegnete, wurde sie sterblich in ihn verliebt, und schlich ihm verstohlen nach. So wie der Schwefel bey Annäherung einer brennenden Fackel sich entzündet, so gerieth ihr Herz in Flammen, indem sie den Schritten ihres Geliebten folgte. Wie oft wollte sie ihm ihre Liebe entdecken, und durch Thränen und die zärtlichsten Worte um Gegenliebe flehen! allein der Zustand, in den der Zorn der Juno sie versetzt hatte, ließ sie nicht zur Rede kommen: nur antworten konnte sie ihm, wenn er zu reden anfieng.

Narciß, der sich verirret, und von seinem Gefolge verloren hatte, fieng nun zu rufen an: **Ist Niemand hier, als ich?** Echo antwortete: **Ich.** Erstaunt über diese Stimme, blickt er um sich her, ohne jemand zu sehen. **So komm doch!** rief er lauter. Echo wiederholte die Worte: **so komm doch!** Er stutzte noch mehr, und als niemand kam, schrie er: **Warum fliehst du vor mir?** Echo erwiederte: **Warum fliehst du vor mir?** Noch immer durch diese Stimme betrogen, rief er endlich: **Vereinige dich mit mir!** Echo, die keine Antwort rührender und zärtlicher fand, sagte: **Vereinige dich mit mir!** Hiermit war sie ihm bis außerhalb des Waldes nachgefolgt, in der Hoffnung, ihn endlich ans Herz zu drücken; allein Narciß flieht, und sucht sich mit den Worten von ihr los zu machen: **Du irrst, wenn du glaubst, ich liebe dich:** die Nymphe wiederholte die letzten Worte: **Ich liebe dich.**

Beschämt, sich von ihrem Geliebten so verachtet zu sehen, kehrte sie nach dem Haine zurück, und verbarg sich in die dunkelsten Gebüsche. Seit dieser Zeit bewohnet sie nur Höhlen und Felsen. Hier härmte sie sich über ihre von Narciß verschmähte Liebe so sehr ab, und ward so mager und entstellt, daß ihr nur Beine und Stimme übrig blieben: selbst diese Gebeine wurden dann zu Klippen, und sie behielt bloß die Stimme, die man in der Tiefe der Wälder und Höhlen, als ihrem Wohnorte, wiederschallen hört.

Allen übrigen Nymphen, die dem Narciß zu gefallen suchten, wurde, gleich der schönen Echo, mit derselben Verachtung von ihm begegnet. **Möchte er doch**, rief einst ein liebenswürdiges Mädchen, das diese Verachtung nicht länger ertragen konnte, **möchte er doch selbst die ganze Qual verschmähter Liebe empfinden, und nie zum Besitze des geliebten Gegenstandes gelangen!**

Spectat inexpleto mendacem lumine formam,
Perque oculos perit ipſe ſuos.

Nemesis*) erhörte diesen gerechten Wunsch. In einem anmuthigen Thale befand sich eine klare Quelle, die weder Schäfer, noch Herden, noch Vögel, noch das vom Baume fallende Laub je getrübt hatte: sie war rund herum mit immer grünendem Rasen bewachsen, und die Schatten der Bäume schützen sie vor den Stralen der Sonne.

VIII.

Narciß wird in eine Blume verwandelt.

Erhitzt und von der Jagd ermüdet, ließ sich Narciß eines Tages in diesem reitzenden Orte zur Ruhe nieder. Indem er hier seinen Durst stillen wollte, wurde er von einer noch weit gefährlicheren Art von Durst überfallen. Er sah sein Bild im Wasser; dieser Anblick bezauberte ihn, und machte ihn sterblich verliebt. Er hielt den Gegenstand seiner Leidenschaft für ein wirkliches Wesen; und doch war es nur ein Schattenbild seines eigenen Ich. Er bewunderte sich, und blieb an seinen Reitzen hangen. Er neigte sich über den Brunnen, betrachtete seine Augen, die gleich den Sternen glänzten; seine Haare, die Bacchus und Apollo nicht schöner hatte; seine Wangen, auf denen die ganze Blüthe der Jugend abgemalet war; seinen Hals, weißer als Elfenbein; Mund und Gesichtsfarbe, wo sich Rosen mit Lilien vermischten, kurz, jeden seiner Reitze. Er ist Liebhaber und zugleich der geliebte Gegenstand selbst. Sein eigenes Ich ist es, das er bewundert, und zu besitzen wünscht, und das ihn mit einem Feuer erfüllt, das es selbst entzündet. Ach, wie viele vergebliche Küsse giebt er nicht dem Wasser des verführerischen Brunnens! wie oft taucht er nicht seine Arme unter, um ein Bild ans Herz zu drücken, das er vergebens zu umarmen sucht! — — — —

Weder die Bedürfnisse des Hungers, noch des Schlafes sind fähig, ihn von diesem Orte zu entfernen; auf den Rasen hingestreckt, betrachtet er unaufhörlich diese täuschende Gestalt, und der Glanz seiner Augen verdunkelt sich über den beständigen Anblick. Nur manchmal erhebt er sich, und klagt seine Leidenschaft mit ausgestreckten Armen den herum liegenden Hainen. „Ihr,“ sagte er, „die ihr so oft Zeugen der heftigsten Liebesflammen, und ein Zufluchtsort für Liebende waret, habet ihr je einen so unglücklichen gesehen, als mich? — — — — — Darauf wendete er sich zur Quelle. „Wer du immer bist,“ rief er, „so tritt aus dem Wasser hervor; ich liebe dich auf das zärtlichste. Warum treibst du ein Spiel mit mir, und ziehest dich bey meiner Annäherung zurück? — — Weder meine Gestalt

*) Die Göttinn der Rache.

stalt, noch mein Alter verdienen deine Abneigung. Die schönsten Nymphen liebten mich — allein ich bin undankbar, daß ich mich über dich beklage. Der zärtliche Blick, mit dem du mich ansiehst, heißt mich hoffen, und wenn ich meine Arme nach dir ausstrecke, so kommen mir die deinigen entgegen. Ich sah schon manchmal auf meine Thränen die deinigen folgen; du erwiederst immer Liebkosung mit Liebkosung; du lächelst, wenn ich lächle, und so viel ich aus der Bewegung deiner Lippen abnehme, antwortest du mir, so oft ich rede, obwohl ich deine Stimme nicht vernehme. Allein warum verweile ich länger in meinem Irrthume? Ich sehe ja mein eigenes Bild; hier findet keine Täuschung Statt. Ich bin in mich selbst verliebt; ich entzünde die Flamme, die mich verzehrt. Was soll ich thun? — — — Der Schmerz schlägt mich nieder; meine Kräfte schwinden; ich welke in der Blüthe meines Alters hin — allein ich sterbe gern: denn der Tod endiget meine Leiden. — Wenn nur der Gegenstand meiner Liebe mich überleben könnte!"

Noch immer in demselben Irrthume wendete er sich dann zu seinem Schatten. Er vergoß Thränen; die Thränen trübten die Quelle, und verlöschten sein Bild. Er glaubte, daß es sich von ihm entferne.

„Warum fliehst du vor mir?" sagte er. „Bleibe, ich beschwöre dich. Wie kannst du ein Geschöpf verlassen, das dich anbethet? Wenn es mir nicht erlaubt ist, dich zu berühren, so entziehe dich wenigstens meinen Blicken nicht. Dich sehen, ist das einzige Vergnügen, das einem unglücklichen Liebenden übrig bleibt."

Indem er so klagte, zerriß er seine Kleider, und zerschlug sich die Brust — — die Lilien und Rosen verschwanden von seinem Gesichte: man sah nicht mehr das Bild der kraftvollen, blühenden Jugend an ihm; kurz, er war nicht mehr der schöne Narciß, welcher der Echo so viele Liebe einflößte. Die Nymphe bemerkte ihn in diesem bedauernswürdigen Zustande; sie vergaß die Beleidigung, und sein Unglück rührte sie. Sie wiederholte, so oft er seufzte, seine Seufzer, und die Streiche, mit denen er sich die Brust zerschlug.

Endlich warf Narciß den letzten Blick auf das Schattenbild: „Vergeblich geliebter Gegenstand!" rief er — „**Vergeblich geliebter Gegenstand!**" wiederhallte die Echo — „**Lebe wohl!**" sagte er — **Lebe wohl!**" erwiederte die Nymphe. Nun sank sein Haupt auf den Rasen hin, und der Tod schloß ihm die Augen, die noch immer von seiner eigenen Schönheit eingenommen waren. Diese Thorheit verließ ihn selbst in der Hölle*) nicht, wo er sich in den Fluthen des Styx besah. Seine Schwestern, die **Najaden**, weinten bitterlich; sie schnitten sich die Haare ab, und weiheten sie seinem Grabmaale. Die

*) Die alten verstanden unter Hölle einen unterirrdischen Ort, wo die abgeschiedenen Seelen von dem Minos, als dem Höllenrichter, gerichtet wurden.

Liber adest: festisque fremunt ululatibus agri.

Die Dryaden*) erfüllten die Luft mit ihrem Klagegeschrey, und Echo wiederholte es. — Schon hatte man den Holzstoß bereitet, schon die Fackeln angezündet, und das Trauerbett herbey gebracht, auf dem er sollte verbrannt werden; aber man suchte seinen Körper vergebens. Anstatt seiner fand man eine gelbe Blume, deren Mitte mit weißen Blättern umgeben war.

IX.

Das Fest des Bachus.

Diese Geschichte, die bald bekannt ward, verbreitete den Ruhm des Tiresias**) durch ganz Griechenland; nur der gottlose **Pentheus*****) spottete der Weissagungen dieses Sehers, und warf ihm sogar die Ursache seiner Blindheit vor.

„Du würdest vom Glücke zu sagen haben," erwiederte Tiresias, wenn dir, gleich mir, das Augenlicht fehlte, um das Fest des Bachus nicht zu sehen. Der Tag ist nicht mehr ferne, wo er in dieser Gegend erscheinen wird. Versagst du ihm die einer Gottheit gebührende Ehre, so wirst du in Stücke zerrissen, und deine überall zerstreueten Glieder beflecken mit ihrem Blute die Wälder, deine Mutter selbst und deine Muhmen."

Pentheus gerieth über diese Rede in Zorn und jagte den **Tiresias** fort; allein die Voraussagung wurde bald erfüllt.

Bachus erschien, und die Gefilde wiederhallten vom Geschreye und Gejauchze, das sein Fest zu begleiten pflegt. Das Volk lief von allen Seiten zu. Männer und Weiber, der Adel und der Pöbel eilten herbey, um diese noch unbekannte geheimnißvolle Feyerlichkeit zu sehen.

„Tapfere Söhne des Mars," rief ihnen Pentheus zu, „von welcher Wuth lasset ihr euch hinreissen? Könnet ihr über das verwirrte Getümmel von Flöten, und blasenden Instrumenten den Verstand verlieren? Nie hat euch noch das Geklirr der Waffen, noch der Anblick von Spießen und Pfeilen erschreckt; die feindlichen Kriegsscharen fanden euch unüberwindlich, und nun lasset ihr euch durch Weiber, und einen Trupp entnervter Männer besiegen, die der Wein um den Verstand gebracht hat, und welche die Luft mit dem Schall ihrer Trommeln erfüllen. Seyd ihr noch die klugen Greise, die so viele Meere durch-

*) Nymphen, die den Wäldern und Hainen vorstanden.

**) Man sehe Nro 6 in diesem Buche.

***) König von Thebes. Ein großer Verächter der Götter.

durchschifften, um sich mit ihren Hausgöttern in dieser Gegend nieder zu lassen, und ein neues Tyrus zu bauen? Und du blühende Jugend, die du gleich mir voll Mannkraft bist, und die gewiß Waffen besser kleiden würden, als Thyrsusstäbe und Kränze, erinnere dich an das Blut, von dem du abstammest. — — — Sollte der Untergang von Thebes bestimmt seyn, so falle es unter der Uebermacht seiner Feinde — — — aber heute wird diese Stadt die Beute eines schwachen wehrlosen Kindes, eines entnervten Weichlings, der weder den Krieg, noch Schlachten liebt, noch Pferde bezähmen kann; der nur immer von Wohlgerüchen düftet, nur immer in einem Kleide von Gold und Purpur, und einer Krone von Ephenlaube erscheint. — — Fort, ihr Vollzieher meiner Befehle! man bemeistere sich seiner, und führe ihn in Fesseln her!“

Sein Großvater Cadmus*), sein Oheim Athamas, und der ganze Hof gab sich Mühe, ihn von diesem Vorsatze abzubringen; allein ihre Vorstellungen waren fruchtlos. —

Die Abgeordneten waren zurück gekommen: aber sie brachten anstatt des Bacchus, den sie nicht fanden, einen seiner Begleiter mit. Der aufgebrachte Pentheus fragte ihn um Namen und Vaterland, und die Ursache, die ihn zum Priester dieser neuen Gottheit machte.

„Ich heiße Acätes,“ antwortete der unerschrockene Fremde; Mäonia**) ist mein Vaterland, und ich stamme von armen Eltern ab. Mein Vater ernährte sich vom Fischfange. Das Wasser war also mein Erbtheil, und das einzige Gut, daß er mir zurück ließ. Um nicht immer an den Klippen desselben Ufers zu bleiben, erlernte ich die Schiffahrt und als ich es bis zum Steuermann brachte, verlegte ich mich auf den Lauf der Gestirne. Ich verstand mich auf den Gang der Winde, und die Häfen, wo Schiffe sicher liegen konnten. Als ich einst nach Delos***) fuhr, wollte ich auf der Insel Naxos****) Erfrischungen einnehmen, und kam glücklich ans Land. Am folgenden Morgen, so wie der Tag anbrach befahl ich den Matrosen, frisches Wasser zu füllen, indem ich ihnen den Ort der Quelle zeigte, wo es zu haben war. Während sie damit beschäftiget waren, stieg ich auf eine Anhöhe, um den Wind zu beobachten, und hieß dann meine Begleiter an Bord kommen.“

„Hier sind wir,“ sprach Opheltes, indem er mir einen Knaben von außerordentlicher Schönheit vorstellte, den sie an einem öden Orte schlafend gefunden hatten. — Er schien nur halb erwacht, und gieng, als wär er betrunken, mit wankenden Schritten einher.

*) Man sehe Nro 2 im dritten Buche.
**) Eine Gegend in Kleinasien: das nachmalige Lydien.
***) Eine Insel im Aegeischen Meere. Apoll, Diana und Latona waren hier gebohren.
****) Ebenfalls eine Insel dieses Meers. Sie ist durch Ariadnens Schicksal berühmt.

Prima suum misso violauit Penthea thyrso
Mater: Jö, geminae, clamauit, adeste sorores.

her. Ich untersuchte seine Gesichtszüge, Gang und Geberde, und fand überall die Spur einer Gottheit. Ich gab es meinen Begleitern zu verstehen. „Wer du immer bist,“ sagte ich zu ihm, „so sey uns gnädig; hilf uns die Beschwerlichkeiten unsrer Fahrt ertragen, und verzeih denen, die dich um deine Freyheit brachten.“

Die Matrosen, die von ihrer Beute trunken waren, spotteten meiner Gelübde, und wollten den reizenden Knaben mit Gewalt ins Schiff schleppen. Ich widersetzte mich ihrem Vorhaben, und es kam zu Gewaltthätigkeiten. Ueber diesen Lärmen kam nun Bachus (denn dieß war der Knabe) ganz zu sich.

Er fragte, wie er in das Schiff gekommen sey, und wohin sie ihn führten? Er verlangte nach Naxos zurück. Die verrätherischen Matrosen schwuren es ihm bey allen Gottheiten des Meeres, daß sie ihn dahin führen wollen. Ich lenkte wirklich das Schiff nach dieser Gegend; allein meine Begleiter widersetzten sich. Ich übergab das Steuerruder fremden Händen, um an ihrem Verbrechen, und ihrer Verrätherey keinen Theil zu haben.

X.

Pentheus durch seine Mutter zerrissen.

Um die Matrosen besser zu hintergehen, stellte sich Bacchus, als würde er erst jetzt ihre Verrätherey gewahr; er stieg auf das Verdeck, betrachtete das Meer, und ließ einige Thränen fallen. „Das ist nicht der Ort“ sagte er, „wohin ihr mich zu führen versprochen habet; durch was habe ich es denn verschuldet, daß ihr mir nicht Wort haltet? Es bringt euch wenig Ehre, ein Kind zu betriegen, das sich allein in euer Gewalt befindet.“

Ich konnte mich der Thränen nicht enthalten; die Bösewichter aber spotteten meiner, und setzten ihren Weg fort. Ich schwöre dirs beym Bacchus selbst (denn ich kenne keine günstigere Gottheit), daß alles, was ich dir erzählen werde, die bloße Wahrheit ist, so unglaublich auch die Sache scheint. — Das Schiff hielt plötzlich auf offner See stille, als stände es auf dem Lande. Die erstaunten Matrosen ruderten nun aus vollen Kräften, und spannten die Segel, in der Hoffnung, das Schiff dadurch in Bewegung zu bringen; allein Epheublätter überzogen ihre Ruder, und als sie sich auch über die Segel ausbreiteten, so hörte ihre Wirkung auf. Im selben Augenblicke erschien Bacchus selbst mit

einer Krone von Trauben, den Thyrsusstab in der Hand, und von Tiegern, Luchsen und Panthern umgeben. —

War es Verwirrung oder Schrecken; ein Theil des Schiffsvolkes sprang ins Meer, wo ein neuer Auftritt uns in noch größere Erstaunung setzte. Wir sahen den **Medon**, einen unserer Gefährten, zum Fische werden. Was ist denn dieß für ein Wunder? schrie **Lykabas**: aber er hatte die Worte noch im Munde, als sich sein Leib mit Schuppen überzog. **Libys** wollte nun das Ruder mit Gewalt anziehen: aber seine Hände waren nur mehr kleine Floßfedern. Ein anderer wollte das Tauwerk los machen; es fehlten ihm die Arme, und er stürzte als Fisch ins Wasser. Man sah diese Unglücklichen von allen Seiten im Meere emporspringen, bald auf der Oberfläche hinfahren, bald untertauchen, bald in hundert verschiedenen Krümmungen mit einander scherzen, und durch ihre Nasenlöcher die einzogene Welle von sich spritzen. Kurz, vom ganzen Schiffsvolke (wir waren unser zwanzig) behielt nur ich allein meine Gestalt; aber ich war so betroffen und verlegen, daß Bacchus selbst kaum mich aufrichten konnte. **Fürchte dich nicht**, sagte er, **und nimm den Weg nach Naxos.** Als ich dort ankam, zündete ich auf dem Altare dieses Gottes ein Dankopfer an, und feyerte das Fest seiner Geheimnisse.

„Ich habe die lange Erzählung deiner Abentheuer angehört," rief Pentheus, „um zu sehen, ob sich mein Zorn legen würde. Man bemächtige sich dieses Betriegers! schaffe ihn aus meinen Augen, und laß ihn des empfindlichsten Todes sterben."

Acätes wurde ins Gefängniß gesteckt; allein man sagt, das sich, während den Zubereitungen zu seiner Hinrichtung, die Thore des Kerkers von selbst öffneten, und die Fesseln ihm von freyen Stücken von den Füßen fielen. Dieses neue Wunder brachte Pentheus in Wuth; er will nun seinen Dienern keine weitere Befehle ertheilen; er will sie selbst vollziehen. Er begiebt sich auf der Stelle nach dem Berge Cytheron, der vom wilden Freudengesange der Bacchanten ertönte.

So wie beym Schall der Trompete das Pferd mit neuem Muthe in die Schlacht stürzt, so entbrannte Pentheus bey Anhörung des Geheules der Mänaden*) vor Zorn.

Mitten auf diesem Berge befindet sich eine mit Bäume besetzte Ebene. Hier verweilte Pentheus, und sah mit Unwillen und Verachtung dieser Feyerlichkeit zu, als ihn seine Mutter gewahr wurde, und den Thyrsusstab nach ihm warf, indem sie zugleich ihren Schwestern zurief: **Kommet mir zu Hülfe! hier ist der schreckliche Eber, der unsere Felder zu Grunde richtet; man muß ihn umbringen.** Augenblicklich warf sich die ganze Schar der Bacchantinnen über den Unglücklichen her, der nun sein stolzes, drohen-

*) Eine Benennung der Bacchantinnen.

hendes Wesen abgelegt hatte. Furcht und Angst bemeistern sich seiner Seele: er gesteht seine Fehler, und erkennt sich strafbar.

„Theuerste Muhme!“ sagte er zur Autonoe*), indem er die Arme gegen sie ausstreckte; „habe Mitleiden mit einem Unglücklichen, den man so unmenschlich behandelt: ich beschwöre dich bey dem Schatten des Akteon. Autonoe, die in ihrer Raserey den Namen ihres Sohnes vergessen hatte, riß Pentheus den einen Arm aus, während ihm seine eigene Mutter den andern ausriß. „Ach, meine Mutter!“ rief der unglückliche Fürst, und wies auf den blutenden, verstümmelten Körper; „sieh, in was für einem traurigen Zustande ich mich befinde; rührt dich denn das Unglück deines Sohnes nicht?“ Agave**), die dieses Schauspiel mit neuer Wuth belebte, brach nun in ein fürchterliches Geheul aus, und riß ihrem Sohne mit gräßlichen Geberden den Kopf vom Rumpfe. „Auf, Mitschwestern!“ rief sie; „dieser Sieg ist mein Werk. Nun stürzten alle Mänaden über ihn her, und rissen ihn in tausend Stücke. Man sah seine Glieder so schnell vom Körper fallen, wie die Blätter vom Baume, wenn sie die erste Herbstkälte trifft.

Die Schönen von Thebes, die diese traurige Geschichte mit Furcht und Schauder erfüllte, verdoppelten nun ihren heiligen Eifer für Bacchus, und man sah seine Altäre mehr, als je, von Opfern rauchen.

---

*) Eine Tochter des Kadmus und Mutter des Akteon.

**) Die Mutter des Pentheon.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ovidius Naso, Publius,

Ovids Verwandlungen in Kupfern von den beßten Künstlern Deutschlands vorgestellt und mit nöthigen Erläuterungen versehen

Bd.: 1

Augsburg 1802

Res/4 A.lat.a. 456 a-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10872081-9